



Filmbildung für den Unterricht 7
Filmheft zu FREE SPEECH FEAR FREE
Dokumentarfilm von Tarquin Ramsay



Niedersachsen

Inhalt

2	Inhaltsverzeichnis
3	Hohes Gut ohne Grenzen? Annäherungen an die Meinungsfreiheit <i>Franz Bäck</i>
6	Credits Filmstab
7	Auszeichnungen Synopsis
8	Die Protagonisten <i>Franz Bäck</i>
8	Jacob Appelbaum
9	Julian Assange
10	Diani Barreto und Niamh Barreto
11	Julia Farrington
12	Nikolaj Chalesin, Natalja Koljada
13	Robbert Valentijn Gonggrijp
14	Sarah Harrison
15	John Kiriakou
16	Jude Law
17	Andy Müller-Maguhn
18	Charlie Veitch
19	Jerémie Zimmermann
20	Filmgestaltung und Filmdramaturgie <i>HolgerTwele</i>
20	Biografische Ansätze und Recherchen
22	Dramaturgischer Aufbau
24	Einsatz filmischer Mittel
24	Ist das (noch) ein Dokumentarfilm?
25	Gespräch mit Tarquin Ramsay und Jörg Altekruze <i>Eva-Maria Schneider-Reuter, Lars Breuer</i>
43	Arbeitsblätter
43	Arbeitsblatt Die Protagonisten
46	Arbeitsblatt Zur Thematik des Films
47	Arbeitsblatt Der Song „Frei“
48	Arbeitsblatt Filmische Gestaltung
49	Arbeitsblatt Die Plakate des Films in Deutschland und Frankreich
50	Best Practice: Buch "Was ist Meinungsfreiheit"
51	Curricula-Bezug (Beispiel Niedersachsen)
53	Dokumente
53	Dokument 1: Der Song „Frei“
55	Dokument 2: Das "Manifest" Niamh Barretos
56	Impressum

Hohes Gut ohne Grenzen? Annäherungen an die Meinungsfreiheit

Meinungsfreiheit ist in zivilisierten demokratischen Staaten ein hohes Gut, das durch Verfassungen und Gesetze geschützt ist. Auch die Grenzen dieser Meinungsfreiheit sind durch Gesetze geregelt. Übertretungen werden geahndet.

So heißt es zum Beispiel im deutschen Grundgesetz in Artikel 5 unter Punkt 1:

„Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.“

Und gleich in Punkt 2 werden Begrenzungen dieser Meinungsfreiheit festgehalten:

„Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.“

Gesetze sind auslegbar. Immer. Auch in demokratischen Systemen. Nicht nur in Diktaturen oder Autokratien, auch dort wo Gewaltenteilung herrscht und Justiz, Legislative und Exekutive unabhängig sind oder sein sollen.

Schließlich gibt es auch in freiheitlich demokratischen Gesellschaften unterschiedliche politische, wirtschaftliche, kulturelle und noch viele anderen Interessen und es werden die Hüter der Meinungsfreiheit sein, die auch über deren Grenzen hüten werden wollen. Das schafft allerlei Spannungen und teilt die Welt in jene, die zur Aufrechterhaltung eines Status quo Restriktionen für nützlich halten und jene, die über Einschränkungen von Rechten und Freiheiten klagen, die Rechte und Freiheiten bedroht sehen und dagegen opponieren. Die Form und die Qualität,

in der Spannungen und Fehlentwicklungen in einer Gemeinschaft abgehandelt werden, zeigen den Grad der zivilisatorischen Entwicklung. Dass die Folgen dieser Interessensunterschiede in autoritären Systemen für alle die, die in diesem Spannungsfeld auf der „anderen Seite“ der Macht stehen, wenig erfreulich sind, wenn's um Freiheitsrechte wie die Meinungsfreiheit geht, liegt leider auch auf der Hand. Ebenso wie die Tatsache, dass die Konsequenzen für's Aufbegehren gegen die Unterdrückung von menschlichen Grundrechten auf Wohl und Wehe derer, die für diese Grundrechte kämpfen, meist dramatisch und mitunter lebensbedrohlich ist. Allerdings sind auch freiheitlichere und demokratischere Gesellschaften nicht davor geschützt, dass politisches Kalkül oder Machterhaltungsstrategien über Grundrechte Einzelner oder Gruppen triumphieren.

Ein Metarecht?

Die Frage ist aber, ob aus dem Zusammenhang zwischen Unterdrückung oder Einschränkung von Meinungsfreiheit und der unkontrollierten Ausübung von Machtinteressen der Schluss zu ziehen ist, dass dieses Recht auf Meinungsfreiheit ein Recht ist, das deshalb gewissermaßen über allen anderen Recht thront, ein Metarecht gewissermaßen, das über allen Menschenrechten steht.

Julien Assange meint zum Beispiel, alles was Menschen miteinander sprachlich verhandeln, fände sich in individuellen und kollektiven Vorstellungen von Zusammenleben wieder, in jeder sozialen Struktur, in jeder gesellschaftlichen Organisationsform. Also sei die freie Kommunikation, der uneingeschränkte Akt des Sprechens und der völlig ungehinderte Austausch von Informationen die Basis für die Qualität gesellschaftlichen Seins und schließe sich folglich in jedem Gesetz, in jeder Verfassung, in jeder Idee von Zusam-

menleben nieder. Meinungsfreiheit sei somit das Grundrecht, das hinter oder über allen anderen Rechten steht und deshalb müsse es uneingeschränkt gewährt werden. Jede soziale Gegebenheit und ihr sprachlicher Ausdruck, selbst das Wort „Recht“ sei das Ergebnis von Kommunikation. Die Freiheit zu kommunizieren ist also die Basis jeder Freiheit zur Meinungsäußerung. Und damit ist die Freiheit der Kommunikation die Voraussetzung für alles andere: zuzuhören und sprechen zu können. Unterdrückt man die Kommunikationsfreiheit, unterdrückt man die Möglichkeiten und Bedingungen anderer Rechte.

Man könnte damit vielleicht den banalen Einwurf vorbringen, dass dann natürlich auch der größte Stuss folgenlos verbreitet werden kann, dass es dann gestattet sei, Regen zu melden bei schönstem Sonnenschein, mit so etwas wie einem zivilisatorischen Mehrwert kontern, der aus uneingeschränkter Kommunikation zu ziehen ist. Selbst das Leugnen des Holocaust, dass dann erlaubt wäre, könnte möglicherweise durch Vernunft und Sprachregulierung aus dem öffentlichen Diskurs eliminiert werden. Vielleicht vermag dann auch eine völlig entgrenzte Berichterstattung und eine uneingeschränkte, offene Diskussion auch die Verbreitung von alternativen Fakten zu durchschauen und zu überwinden. Das hätte sicher negative Folgen für Staatsoberhäupter, die sich heutzutage gewohnheitsmäßig darin ergehen.

Widerspruch

Wie aber gehen wir mit dem Widerspruch um, den gerade jene produzieren, die auf der einen Seite die freie und uneingeschränkte Verbreitung von Information in den digitalen Medien forciert haben, die akribisch Verschleierungssoftware produziert haben und die Anonymisierung von Information betrieben haben, und heute unisono Regulierungsformen fürs Internet fordern, angesichts persönlicher Betroffenheit und der Bedrohung durch eine unkontrollierbar gewordene Flut von massenhaft verbreiteten subjektiven und

gemeingefährlichen Tweets, die allen unseren Vorstellungen von sinnvollem und freundlichem Miteinander spotten. Und wer soll dann die Regulierung schaffen? Eben jene Stellen, die im Verdacht stehen, Meinungsfreiheit zu beschränken? Und wie soll das funktionieren ohne die Vorstellung von uneingeschränkter Meinungsfreiheit aufzugeben?

Aber vielleicht ist die Meinungsfreiheit auch nicht das vermeintliche übergeordnete Recht, als das es hier verhandelt wird. Vielleicht ist das Wesen von Rechten, dass sie in der Praxis immer nur eingeschränkt gewährt werden können. Und nur ihre theoretische, also sprachliche Forderung kann totaliter sein. Oder humorvoll und ein wenig überspitzt gesagt schließt ja auch das Recht auf freie Niederlassung nicht ein, sein Zelt auf einer Autobahn aufzustellen und das Recht der freien Religionsausübung wird kaum etwaige Menschenfresserei beinhalten. Vielleicht also ist auch die Meinungs- und Redefreiheit ein Recht, das erst entstanden ist aus seiner Abwesenheit bzw. seiner Unterdrückung und folglich immer verbunden mit der Möglichkeit unterdrückt oder partiell unterdrückt werden zu können, oder nur eingeschränkt gewährt zu werden.

Dann ist es die Aufgabe und die Verpflichtung von entwickelten Gesellschaften, diese Redefreiheit immer neu zu definieren und immer wieder herzustellen. Und dann erhebt sich die Frage, ob diese Aufgabe allein von Institutionen erfüllt werden kann, die allemal anfällig sind, ihr Interesse auf Selbsterhaltung über das Recht auf Aufklärung und uneingeschränkte öffentliche Kommunikation zu stellen? Und im Konfliktfall nur die Fragilität dieses Rechtes auf Meinungsfreiheit dokumentieren, wogegen zwar immer wieder opponiert werden kann und muss, was aber nie zu wirklich uneingeschränkter Meinungsfreiheit führen kann.

Wenn aber Meinungsfreiheit nicht vollständig institutionell gewährt werden kann, weil das eben unweigerlich in eine Paradoxie führt, dann muss der

Diskussion vielleicht ein erweiternder oder ergänzender Begriff hinzufügt werden. Ein Begriff, der anpassungsfähiger und beweglicher ist, als die statische und institutionelle Form von Verordnungen, Gesetzen und Verfassungen.

Die Frage nach einer persönlichen Verantwortung des Einzelnen, eines jeden Sprechenden der Sprache und den anderen Sprechenden gegenüber, könnte lohnend und interessant sein. Die Überlegung ist, ob und wie Sprache Wirklichkeit schafft? Und wie eine Sprache, die trennt zwischen den Institutionen und dem Einzelnen, also denen, die Meinungsfreiheit instrumentalisieren und denen, die immer Opfer von Interessensunterschieden sind, Zustände erst herstellt oder weiterträgt, die eigentlich überwunden werden wollten.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Geschichte von Jake Appelbaum. Appelbaum war sehr erfolgreich in seinem Metier, man könnte sagen, ein Star der Hackerszene und ein sehr erfolgreicher Entwickler von Verschleiерungssoftware. Ein Typ mit Geltungsdrang und Charisma, so die Beschreibungen, gemeinsam mit Assange, Müller und anderen war er Ideengeber und Anführer. Er hatte die Vereinigten Staaten verlassen, weil er ins Visier der

Geheimdienste geraten war, er ging nach Berlin und führte dort ein sehr unkonventionelles Leben. Details darüber sind im Netz nachzulesen. Dort erschienen dann auch mehr oder minder anonyme Anschuldigungen über vermeintliche Übergriffe. Er soll Frauen genötigt, vergewaltigt haben. Er selbst bestreitet justiziable Tatbestände, gibt aber unangemessenes Verhalten zu. Zu einer Anzeige kam es nie, kein Staatsanwalt hat jemals ermittelt, es gab nie ein juristisches Verfahren. Es gibt lediglich eine öffentliche Abrechnung im Netz. Mit verheerenden Folgen. Für Appelbaum, mit dem die gesamte Szene gebrochen hat, der seinen Job verlor und heute ausgegrenzt und geächtet in Berlin lebt. Für das hierzulande herrschende Rechtsverständnis, das Strafaufklärung und Sühne vorsieht, nicht Rache Existenzvernichtung auf Basis von Anschuldigungen und Gerüchten. Und für den öffentlichen Diskurs über Meinungsfreiheit. Dem Staat, dem misstraut wird, wird sein Recht auf öffentliche Verhandlung von Straftaten entzogen, stattdessen werden Rachegelüste der vermeintlichen Opfer befriedigt.

Ob damit dem Kampf um institutionell kontrollierte Meinungsbeschränkung und der fälligen Diskussion über den Umgang mit entgrenzter Meinungsfreiheit in den neuen Medien gedient ist, darf bezweifelt werden.

Credits

PRODUCED AND DIRECTED BY TARQUIN RAMSAY

CO-PRODUCED BY JOERG ALTEKRUSE

CINEMATOGRAPHY BY NIELS LADEFOGED - INSO FAR MEDIA

EDITING BY ROLAND MUSOLFF DAVID NADEN EMMA VICKERS NIELS LADEFOGED

EXECUTIVE PRODUCER SUSAN BENN

ASSOCIATE PRODUCER SARAH VAN DER GUCHT

ORIGINAL MUSIC BY PETER SALMANG

EDITORIAL CONSULTANT GAVIN MACFADYEN

BERLIN LOCAL EXECUTIVE PRODUCER DIANI BARRETO

ADDITIONAL CAMERA JOSE PASSARELLI DANIEL HURLEY SILVIA LOZZA

ADDITIONAL SOUND EDWARD GLYNNE JONES BEN ROCK CHARLOTTE RIDDICK

STEADICAM OPERATOR ANDREW ALDERSLADE

FOCUS PULLER RICCARDO CAVANI

DUBBING MIXER ROLAND MUSOLFF

COLOURIST ROLAND MUSOLFF

ACCOUNTANT SIMON HADEN

EVENT MANAGER SARAH VAN DER GUCHT

CROWDSOURCING SPECIAL THANKS JOSHUA TOLEDO CLEM RENSFORD VICKI

KELLY PATRICIA RAMSAY CONNOR NAYLOR NATALYA MINNEY JACKY CHRISTOPHER

HARRIS RICK ON HIS BIKE SADIE CHARLOTTE RIDDICK HENRY BRAY MARK JACKMAN

ARCHIVE FOOTAGE TAKEN FROM "EUROPE'S LAST DICTATOR" THE WALL (1962) -

WALTER DE HOOG VIDEO EUROPE CHARLIE VEITCH YOUTUBE CHANNEL LA CAMERA

STYLO JORGE ARZAC AMILA C. KUMARASINGHE ABDELHAMID ZAROUATI

MUSIC UNDER CREDITS FREI! JAY HOLLER FEAT. NUPELDA WECHANGE.MUSIC -

FÄHMI BANAOUAS, DAVE JERSEY & SEBASTIAN HAUSER

ENGLISH SUBTITLES IAN BENNET

SUPPORTED BY THE LOGAN SYMPOSIUM 2014 C-BASE CCCB CHAOS COMPUTER

CLUB WAU HOLLAND FOUNDATION CRYPTO PARTY BERLIN THE JOINT INDEX ON

CENSORSHIP CIJ CENTRE FOR INVESTIGATIVE JOURNALISM FRIDA MEDIA

BELARUSSIAN ARCHIVE FOOTAGE TAKEN FROM "EUROPE'S LAST DICTATOR" THE

BERTHA FOUNDATION THE FOUNDATION FOR DEMOCRACY AND MEDIA 02 THINK BIG

THE REVA AND DAVID LOGAN FOUNDATION US NATIONAL ARCHIVE VIDEO EUROPE

THE BELARUS FREE THEATRE CAST TEUFELSBERG BERLIN JUICE RAP NEWS

ESCHLORAQUE THE DEAD CHICKENS MONSTERKABINETT ANTI WAR CAFÉ COOP

SPRECHSAAL BERLIN THOUGHTWORKS WERKSTATT BERLIN LA CAMERA STYLO

MADE POSSIBLE WITH THE SUPPORT OF BERTHA FOUNDATION CIJ CENTER FOR

INVESTIGATIVE JOURNALISM REVA AND DAVID LOGAN FOUNDATION

WORLD DISTRIBUTION PAUL THILTGES DISTRIBUTIONS (Luxembourg)

VERLEIH DEUTSCHLAND REAL FICTION

© 2016 FEAR FREE FILMS / ZEITFILM.MEDIA

Festivals und Auszeichnungen (Auswahl)

Festival de Cine y Derechos Humanos; Madrid, Dec 2017
Free Speech Film Festival, Free Speech Film Award Winner, Philadelphia, US, Dec. 2017
St Louis International Film Festival, Nov. 2017
Docs Against Gravity Festival; Warschau, May 2017
DOK.fest München, Official Selection; May 2017
Human Vision Festival Austria, Dornbirn, März 2017
"This Human World" International Human Rights Film Festival, Wien, Dec 2016
Rain Dance Film Festival, London, OFFICIAL SELECTION , Sept. 2016
DOCUTAH INTERNATIONAL DOCUMENTARY FILM FESTIVAL, WINNER BEST FEATURE
FOREIGN FILM, 2016
HOUSTON INTERNATIONAL FILM FESTIVAL, WINNER BEST DOCUMENTARY, 2016
DOCS DF, Mexico City, Selección oficial, 2016

Synopsis

Können wir wirklich ein menschliches Dasein führen ohne Meinungs- und Redefreiheit? Ist Redefreiheit die Essenz unserer Gesellschaft? Ohne sie leiden wir. FREE SPEECH FEAR FREE geht an die Wurzeln dessen, was Redefreiheit wirklich ist und welche Rolle sie in unserem täglichen Leben spielt. Der Film vergleicht u. a. Großbritannien mit Weißrussland und zeigt, wie das Leben in einer Gesellschaft ohne Redefreiheit aussieht. Er erzählt spannende Geschichten einer Diktatur, die die Lebensqualität seiner Bürger zerstört. In diesem fesselnden Dokumentarfilm stellt der Regisseur Tarquin Ramsay nur eine Frage: Was ist Redefreiheit?

Er begann mit diesem Projekt im Alter von 15 Jahren ohne eine klare Vorstellung davon, was Redefreiheit wirklich ist. Er sprach mit Whistleblowern, berühmten Schauspielern, investigativen Journalisten, weltbekannten Hackern und anderen Anwälten der Redefreiheit. Er nimmt uns mit auf die Reise, um besser zu verstehen, was es mit der Freiheit der Rede wirklich auf sich hat, was ihre wahre Bedeutung ist und welchen Bedrohungen und Einschränkungen sie heutzutage ausgesetzt ist.

Die Protagonisten

Jacob „Jake“ Appelbaum



Jahrgang 1983, geboren in der Nähe von San Francisco, gehörte zu einer Szene, die sich mal „Hacktivist“ nennt oder „Cypherpunks“. Eine kleine Gruppe von Leuten, die für ein freies Internet kämpfen, für eine unkontrollierte öffentliche Sphäre der Kommunikation. Amerikanische Behörden beobachten und kontrollieren ganz genau deren Tun. Appelbaum musste

regelmäßig Laptop und Handy abgeben bei der Einreise in die Vereinigten Staaten. Seit Juni 2013 lebt er in Berlin. Bekannt wurde er hierzulande, weil er zusammen mit Journalisten des Spiegel aufdeckte, wie der US-amerikanische Geheimdienst NSA das Handy der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel abhörte.

Appelbaum hat jahrelang als internationales Aushängeschild und Entwickler für TOR (The Onion Router) gearbeitet, einem Anonymisierungsnetzwerk, das zusammen mit der sogenannten Tor-Community eine technische Infrastruktur bereitstellt, mit der Internetnutzer ihre Identität verschleiern können. Was nützlich ist für Menschenrechtsaktivisten, Whistleblower und Journalisten, aber auch für Waffenhändler, Pädophile und für Geheimdienste aller Länder. Das Ziel ist es, sich anonym in der digitalen Welt bewegen zu können.

In allen Gesellschaften gäbe es ungeschriebene Gesetze. Erst bei ihrem Überschreiten erkennt man die Grenzen des Erlaubten. Vollständige Freiheit, alles zu sagen, was man will, sei unvorstellbar. Das sei eine Phantasiewelt, vielleicht auch eine Horrorwelt. Als Voraussetzung müsste jeder Staat das Existenzrecht jedes einzelnen seiner Bürger anerkennen. Deren Autonomie könne beispielsweise durch ein verbindliches Grundeinkommen geschaffen werden.

Im Juni 2016, also nach dem Interview, das Tarquin für seinen Film mit Appelbaum führte, wurde er von allen seinen Aufgaben und Positionen entbunden, als auf einer Website anonyme Anschuldigungen gegen ihn wegen angeblicher sexueller Belästigungen auftauchten. Eine Frau bezichtigt ihn der Vergewaltigung. – Die Wirkung ist durchschlagend: Nachdem Appelbaum Tor verlassen musste, erklären ihn auch andere Organisationen zur Persona non grata. Die renommierte Freedom of the Press Foundation trennt sich von ihm, die Hackergruppe Cult of the Dead Cow verstößt ihn, der Hackerspace "Noisebridge", den er in San Francisco mitgegründet hat, erteilt ihm Hausverbot. Unbekannte sprühen an die Hauswand seiner Wohnung: "Ein Vergewaltiger wohnt hier!". Auf Deutsch und auf Englisch, dazu Pfeile, die auf Fenster seiner Wohnung zeigen sollen. (<http://jacobappelbaum.net/>).

Appelbaum bestreitet die Vorwürfe. Obwohl kein Verfahren gegen ihn angestrengt, nie gegen ihn ermittelt wurde, gilt Appelbaum heute in der Szene als isoliert und geächtet (<http://www.taz.de/!5361578/> ; <https://www.zeit.de/2016/34/jacob-appelbaum-sexueller-issbrauch-vorwurfe>).

Julian Assange



Australier, war als Hacker und als Entwickler von Verschlüsselungssoftware tätig bevor er die Enthüllungsplattform Wikileaks mitbegründete. Seine Grundüberzeugungen kann man im Aufsatz *Conspiracy as Governance* nachlesen: „Jede autoritäre Führung ist eine Verschwörung gegen die Interessen der Menschen und muss von Verteidigern von Wahrheit, Liebe, und Selbstverwirklichung bekämpft werden.“ Es gehe darum, die Kommunikationsverbindungen zwischen den einzelnen Verschwörern zu stören und sie von ihrem geheimen Informationszufluss aus der Außenwelt abzuschneiden.

Wikileaks ist eine Plattform, die freien Zugang zu Informationen, die öffentliche Angelegenheiten betreffen, gewährt. Nachdem dort mehrfach interne Dokumente von US-Armeebehörden veröffentlicht wurden, z.B. zu den Kriegen in Afghanistan und im Irak, droht Assange ein Strafprozess in den USA wegen Spionage und Geheimnisverrat. Vergewaltigungsvorwürfe, die gegen ihn erhoben wurden, bezeichnete er als Komplott mit dem Ziel, ihn in die USA auszuliefern. Er lebt seit 2012 in der ecuadorianischen Botschaft in London, wo er politisches Asyl genießt.

Im April 2019 ist Julian Assange dort festgenommen worden. Die USA wollen seine Auslieferung. Bei einer Verurteilung drohen ihm 175 Jahre Haft. Die Gegenseite sieht in der Verfolgung von Assange eine Gefährdung für alle Journalisten, vor allem die investigativen: „Jeder Mensch, der etwas tut, was der US-Administration missfällt, kann solcher extraterritorialen Verfolgung ausgesetzt werden.“ Im Kampf um Meinungshoheit werden Grenzen von Wahrem, Erfundenem, Halbwahrem und Übertriebenem schon immer verwischt.

Die Anhörung über seine Auslieferung soll erst im Februar 2020 stattfinden, die Entscheidung darüber kann Jahre dauern. Dann werden noch ein paar Hunde bellen, aber die Karawane ist längst weitergezogen.

Diani Barreto



wurde in den USA geboren, ist kubanischer Herkunft. Sie engagiert sich bei ExposeFacts, einer Plattform, die Whistleblower ermutigt und unterstützt ihre Informationen der Öffentlichkeit preiszugeben. Das Motto: "Whistleblowers Welcome at [ExposeFacts.org](https://exposefacts.org). Als Berater werden unter anderem John Kiriakou und Daniel Ellsberg angeführt, der die „Pentagon-Papers“ veröffentlichte - geheime Akten, die den Vietnamkrieg als grausames Verbrechen entlarvten.

ExposeFacts wurde 2014 vom Institute for Public Accuracy gegründet, einer Organisation mit Sitz in Washington D.C., die die sich dafür einsetzt, dass Massenmedien auch alternative Quellen befragen und in ihre Berichterstattung einbinden.

Diani Barreto lebt heute in Berlin, sie ist stolze Mutter einer aufgeweckten Tochter namens Niamh und arbeitet als Malerin, Medienkünstlerin, Übersetzerin und Informationsaktivistin.

Julia Farrington



ist freie Produzentin und Aktivistin. Sie arbeitete acht Jahre als künstlerische Leiterin am „Index on Censorship“, einer Organisation, die 1972 als Plattform für verbotene Texte von Dissidenten aus dem damaligen Ostblock gegründet wurde. „Die Freiheit der Meinung ist nichts, was sich von selbst erhält, es braucht den Schutz durch permanente Wachsamkeit derer, die sie für wichtig halten.“

Heute kämpft man dort gegen alle Formen der Unterdrückung der Meinungsfreiheit. Prominente Unterstützer und Beiträger waren Alexander Solschenizyn und Vaclav Havel, auch Salman Rushdie und Noam Chomsky sind ihr verbunden. Die Organisation publiziert viermal im Jahr ein Print-Magazin und unterhält eine [Website](#).

Farrington organisiert Großkonferenzen, z.B. mit dem Titel „Taking the Offensive“, die den Einfluss sogenannter „gatekeepers“ wie Polizei, Publikum, Medien und Kunsterzieher auf den öffentlichen Diskurs debattieren und vor allem, wie durch die Art dieser Debatten der Druck auf Künstler steigt und wie in der Folge die Selbstzensur in der Kunstszene zunimmt.

Julia Farrington selbst sieht die Meinungsfreiheit von Staats wegen kontrolliert und eingeschränkt von einer langen Liste von Verordnungen und Gesetzen.

Das Belarus Free Theatre, Nikolaj Chalesin, Natalja Koljada



Das Theater wurde im März 2005 von den Menschenrechtsaktivisten Nikolaj Chalesin und seiner Frau Natalja Koljada in Minsk gegründet. Die Aufführungsorte müssen aus Sicherheitsgründen ständig gewechselt werden, Vorstellungen finden in Wäldern, in Straßencafés, in Wohnungen von Freunden statt. Karten gibt's nicht im Vorverkauf. Die Schauspieler stehen unter Beobachtung der Obrigkeit. Im Jahr 2007 stürmten Sicherheitskräfte eine Aufführung und verhafteten Ensemble, Regisseur und Zuschauer. International sorgen die Inszenierungen

und Stücke des Belarus Free Theatre für viel Aufsehen. Es gab Gastspiele u.a. in New York, London und Amsterdam. Natalja Koljada und Nikolaj Chalesin leben heute als politische Flüchtlinge in England, was sie nicht daran hindert, weiterhin mit dem Minsker Ensemble Stücke zu erarbeiten. Sie schalten sich per Skype zu den Proben.

„Wenn du sagst, was du denkst, gehst du ins Gefängnis“, lautet die persönliche Erfahrung von Natalia Kaljada. Je autoritärer ein politisches System, desto mehr Tabus gibt es. Je mehr Tabus es gibt, die öffentlich nicht verhandelt werden dürfen, desto bedrohlicher wird jede freie Meinungsäußerung.

Mut ist eine wesentliche Kategorie. Mut, seine Rechte auf Meinungsäußerung zu verteidigen, Mut, die eigenen Begrenzungen, die Einschränkungen des eigenen Mutes zu thematisieren.

Robbert (Rop) Valentijn Gonggrijp



geboren 1968 in Amsterdam, ist ein niederländischer Hacker, Unternehmer und zeitweiliger Mitarbeiter von WikiLeaks. Gonggrijp gehörte zu den Gründern des Hackermagazins Hack-Tic. Die „Zeitschrift für Techno-Anarchisten“, wie sie untertitelt war, wurde nach dem Vorbild der deutschen Datenschleuder des Chaos Computer Clubs aufgebaut.

1993 ging aus Hack-Tic die Gründung von XS4ALL, einem der ersten Internetdiensteanbieter hervor, der in Deutschland deswegen bekannt wurde, weil die Generalbundesanwaltschaft versucht hatte, den Zugriff auf sämtliche XS4ALL-Domains sperren zu lassen (<https://de.wikipedia.org/wiki/XS4ALL>). Das Unternehmen wurde 1998 an den Konzern KPN verkauft. Gonggrijp gründete 1997 ITSX, ein Unternehmen für Sicherheit in der Informationstechnologie, verkaufte es 2006 wieder und arbeitete ab 2001 an der Verschlüsselung von Mobiltelefonen, was zwei Jahre später zur Gründung der Berliner GSMK CryptoPhone führte, die abhörsichere Kommunikationsmittel vertreibt.

2006 war er Mitbegründer der Initiative ["Wij vertrouwen stemcomputers niet"](#) ("We do not trust voting computers"). Er führte im holländischen Fernsehen vor, wie leicht elektronische Wahlmaschinen gehackt werden konnten.

Gemeinsam mit Frank Rieger, dem Sprecher des Chaos Communication Congress hält er programmatische Vorträge auf CCC Konferenzen.

2010 arbeitete er an dem Wikileaks Projekt „[Collateral Murder](#)“ mit, in dem die amerikanischen Luftangriffe auf Bagdad 2007 journalistisch aufgearbeitet werden. Seither ist er im Fokus des US-Verteidigungsministeriums, wie Julian Assange, Chelsea Manning, Birgitta Jónsdóttir, Jacob Appelbaum und all die mehr als 500.000 Follower von wikileaks.

Sarah Harrison



geboren 1982 in der englischen Grafschaft Kent, ist Journalistin und führende Mitarbeiterin von WikiLeaks. Sie arbeitete zunächst am [Centre for Investigative Journalism](#) und am Bureau of Investigative Journalism (BIJ). Sie gilt nach dem Ausstieg von Daniel Domscheit-Berg als engste Beraterin von Julian Assange. Öffentlich bekannt wurde sie, als sie den NSA-Whistleblower Edward Snowden im Sommer 2013 auf dessen Flug von Hongkong nach Moskau begleitete, wo dieser politisches Asyl beantragte. Im Herbst desselben Jahres kam sie nach Deutschland, weil, wie sie sagt, ihre britische Heimat, in der beinahe jede investigative journalistische Arbeit in die Kategorie „Terrorismus“ falle, nicht mehr sicher sei. Heute lebt sie in Berlin und ist Bereichsleiterin für Wikileaks, das „gegen die Geheimniskrämerei der Regierungen“, die massenhafte Ausspähung der Bevölkerungen und gegen die Verfolgung derjenigen, „die diese Wahrheit aussprechen“ ankämpft. Zwar habe WikiLeaks die „Schlacht um Snowdens unmittelbare Zukunft gewonnen, aber der Krieg geht weiter.“

John Kiriakou



Ex-Spion, Whistleblower, Medienstar, Sicherheitsberater des US Senats, Staatsfeind, Ex-Häftling, Pen Award Preisträger. Sein Fall zeigt nicht nur die Dramatik, die entstehen kann, wenn Meinungsfreiheit mit einem spezifischen machtpolitischen Interesse kollidiert, er zeigt exemplarisch, wie Manipulation und Desinformation Meinungsbildung erschwert. (https://de.wikipedia.org/wiki/John_Kiriakou und <http://www.taz.de/!5074124/>)

Kiriakou war als CIA Mitarbeiter an der Ergreifung eines al-Qaida-Terroristen in Pakistan beteiligt. Ende 2007 berichtete er im amerikanischen Fernsehen von Foltermethoden der CIA. Seine Aussagen wurden in Zweifel gezogen, schließlich als gänzlich falsch dargestellt. 2012 wurde er beschuldigt, geheime Informationen an Journalisten weitergegeben zu haben. Nachdem Kiriakou sich auf ein Angebot der Staatsanwaltschaft eingelassen hatte und sich teilweise schuldig bekannte, bekam er im Januar 2013 statt der angedrohten 35 Jahre „nur“ 30 Monaten Haft aufgebürdet. Im Februar 2015 wurde Kiriakou aus der Haft entlassen (<https://www.zeit.de/2016/15/folter-whistleblower-john-kiriakou-verhoere-recht>).

Kiriakou sieht mittlerweile die Meinungsfreiheit in seinem Land nicht nur als bedroht, er sieht sie größtenteils als schon verloren an. Die restriktiven Gesetze, die als Reaktion auf 9/11 erlassen worden waren, hätten eine gesellschaftliche Normalität geschaffen, in der Menschen, insbesondere junge Menschen, die Einschränkungen ihrer Redefreiheit gar nicht mehr erkennen könnten. Tatsächlich sei es eine Art Selbstbeschränkung, die sie davor bewahrt, Ärger mit der Staatsmacht zu kriegen. Amerika ist kein freies Land mehr, auch wenn das die Menschen glaubten.

Jude Law



am 29. Dezember 1972 als Sohn zweier Lehrer in London geboren, ist ein erfolgreicher Schauspieler, Produzent und Regisseur. Er hat zahlreiche Preise für seine künstlerische Arbeit bekommen, den Golden Globe, den British Academy Film Award und den Europäischen Filmpreis. Zweimal war er für den Oscar nominiert.

Für Law ist Kunst nicht Selbstzweck, Kunst hat immer Interaktion zu sein, das Gelingen von Geben und Nehmen sei ein großes Glücksmoment. Wenn Menschen malträtirt werden, wenn sie Angst haben vor Gewalt, vor Restriktion, vor möglichen Konsequenzen, dann werden sie auf ihre Sprache verzichten. Sie werden ihre Sprache verlieren, sie werden zu schweigen beginnen und sie werden am Ende die Möglichkeit zu kommunizieren einbüßen. Die Bedrohung muss keineswegs physischer Art sein. Sie kann sich selbst in demokratischen Systemen in Form von Ängsten aller Art zeigen, als Zukunftsangst oder als Versagensangst. Sie kann den Selbstverzicht auf öffentliche Meinungsäußerung zur Folge haben.

Andy Müller-Maguhn



geboren 1971, ist ein deutscher Informatiker. Er ist langjähriges Mitglied des Chaos Computer Clubs. Zeitweise war er dessen Vorstandsmitglied und Sprecher. Er ist einer der Begründer von EDRI, European Digital Rights, einer NGO für die Durchsetzung von Menschenrechten im digitalen Zeitalter. 2000 wurde er von europäischen Internetnutzern für die Dauer von 2 Jahren zum europäischen Direktor von ICANN gewählt, der Internet Corporation for Assigned Names and Numbers, welche verantwortlich für die weltweite Politik der "Namen und Nummern" des Internets ist. Er ist Spezialist für Telekommunikation und Überwachung, recherchiert und berichtet mit seinem Projekt-Wiki buggedplanet.info über die Überwachungsindustrie.

Müller-Maguhn arbeitet auch in der kryptografischen Kommunikation und hat gemeinsam mit anderen das Unternehmen Cryptophone gegründet. Dieses vermarktet gesicherte Sprachkommunikationsvorrichtungen an Geschäftskunden und bietet strategische Beratung im Bereich Netzwerkarchitektur. Unter der Bezeichnung "Datenreisebüro" betreibt er seit Mitte 2002 in Berlin ein Bürogebäude, das neben dem Chaos Computer Club auch Workshop- und Archivräume umfasst und derzeit mit der Konzeption von Schulungen und Workshops versucht, die unterschiedlichsten Erfahrungen insbesondere im Bereich von Datenschutz und Datensicherheit nutzbar zu machen.

Charlie Veitch



war in den Nuller-Jahren als Finanzberater in London tätig, wo er nach eigenem Bekunden trotz der materiellen Vorteile seines Berufes nicht sehr glücklich war. 2008, nach dem Zusammenbruch der Spekulationsblase, die als große Weltwirtschaftskrise bezeichnet wird, verliert er von einem Tag auf den anderen seinen Job, was ihm wie eine Befreiung erschien. Von seiner Abfindung kauft er sich eine Digitalkamera, ein Freund schenkt ihm ein Megaphon. Ab jetzt betätigt er sich als Straßentheatermacher. Er nutzt das Recht der Redefreiheit in schöner englischer Tradition. Man denkt sofort an speakers corner oder an die Diskussionen im englischen Unterhaus. Er bietet keine sachliche Diskussion, er nervt, provoziert. Seine Intension scheint mehr Redelust als Verteidigung von Redefreiheit. Inhaltlich eher fragwürdig, wenn er Weltverschwörungstheorien verbreitet, z. B. zu 9/11, testet er die Grenzen der öffentlichen Rede aus.¹

„Freiheit ist ein Muskel, den man trainieren muss“ ist sein Motto. Dieses Training nennt er „love police“. Ob überforderte Polizisten die geeigneten Trainingspartner sind, wenn sie versuchen, öffentliche Ordnung zu schaffen, wäre zu diskutieren.

¹ Über die Love Police gibt es einen weiteren Dokumentarfilm. Informationen dazu finden Sie hier: <http://www.realfictionfilme.de/filme/the-love-police/index.php>

Jérémie Zimmermann



geboren 1978 in Paris, ist ein französischer Informatiker und Internet-Aktivist. Er ist Mitgründer und Sprecher der NGO (Non governmental organization) „La Quadrature du Net“, einer europaweit agierenden Organisation, die Anonymitätsrechte online verteidigt und Aufmerksamkeit schafft für Angriffe auf Onlinefreiheiten. Zimmermann tritt für den Zugang jedes Menschen zu öffentlichen Debatten und allen Formen der Mitbestimmung ein.

Von 2004 bis 2014 war Zimmermann Vorstandsmitglied im Verein April (Association pour la Promotion et la Recherche en Informatique Libre) zur Förderung freier Software im frankophonen Raum, der eng mit der Free Software Foundation zusammenarbeitet.

2012 war er gemeinsam mit Jacob Appelbaum und Andy Müller-Maguhn Gesprächspartner von Julian Assange in dessen Fernseh-Talkshow „The World Tomorrow“ zum Thema Cypherpunks, die vom russischen Fernsehsender Russia Today ausgestrahlt wurde. Daraus entstand 2013 das gemeinsame Buch „Cypherpunks: unsere Freiheit und die Zukunft des Internets“ (Campus, Frankfurt, M.; New York, NY 2013, ISBN 978-3-593-39913-3).

Zimmermann ist Mitglied der fünfköpfigen Ethik-Kommission (Comité de déontologie) des 2013 gegründeten französischen Vereins Nos oignons, der sich vor allem durch das Betreiben von Internet-Infrastruktur für das anonymisierende TOR (siehe Appelbaum) einsetzt.

Seit 2016 lebt Zimmermann in Berlin.

Filmgestaltung und Filmdramaturgie

Biografische Ansätze und Recherchen

Tarquin Ramsay dreht seit seinem neunten Lebensjahr Filme. Das Interesse daran wurde ihm vermutlich von seinen Eltern und Großeltern in die Wiege gelegt. Die Großeltern waren im Filmgeschäft tätig, der Großvater, der 2004 in London das „Centre for Investigative Journalism“ gründete, auch als Regisseur in Hollywood. Der Vater arbeitete als Kameramann mehrere Jahre für die BBC. Von ihm kam die Grundidee für den Film, als Vater und Sohn im Sommer 2011 in Sri Lanka waren. Er ermunterte seinen Sohn, der sich zu jener Zeit noch für unpolitisch hielt, obwohl er sich bereits für Wikileaks und Julian Assange interessierte und die Politik des damaligen Premierministers David Cameron kritisierte, eine Einladung zur Geburtstagsfeier von Assange zu bekommen. Er würde dort sicher eine Menge interessanter Leute treffen, die er dann interviewen könne, insbesondere zum Thema „Meinungsfreiheit“. Bei der Kontaktaufnahme mit Assange, der sich tatsächlich zu einem längeren Interview bereit erklärte, kam Tarquin Ramsey der Umstand zugute, dass sein Großvater Direktor des Instituts für investigativen Journalismus war. Das gesammelte Material wollte Ramsey dann zu einem kleinen Youtube-Film zusammenstellen. Dass daraus fünf Jahre später einmal ein Langfilm für das Kino werden könnte, hätte er sich nicht träumen lassen.

Doch das Thema ließ ihn nicht mehr los und er begann, als nächsten Schritt seine Freunde und Schulkameraden zu interviewen, was ihnen zur Meinungsfreiheit einfällt. Im Laufe der weiteren Recherchen kamen neue Interviewpartner dazu, darunter der zu einer Gefängnisstrafe verurteilte CIA-Whistleblower John Kiriakou, der gleich am Anfang des fertigen Films zu sehen und zu hören ist. Reisen insbesondere in die USA und nach Berlin folgten. Die jeweiligen Kontakte kamen durch Weiterempfehlungen und die Recherche im Internet zustande. Mit Hilfe seines Großvaters fand er gleich zu Beginn des Projekts den dänischen Kameramann Niels Ladefoget für die technische Seite der Dreharbeiten. Er wurde für seine Arbeit bezahlt, war aber auch Mentor und schuf als Ton- und Kameramann eine tragfähige Grundlage für den Film. Und natürlich fand Ramsay auch Geldgeber und Sponsoren, die das alles mit finanzierten. Im Laufe der Jahre entstanden auf diese Weise etwa 800 Stunden Rohmaterial, die für den Kinofilm auf gut 70 Minuten eingedampft werden mussten.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt war klar, dass Tarquin Ramsey seine Arbeitsthese „Jeder kann einen Film machen“ gleichermaßen unter Beweis gestellt wie auch widerlegt hat. Es stimmt natürlich, dass heute jeder Mensch allein schon mit einem Smartphone einen Film drehen kann, ohne gleich als Kameramann oder Regisseur ausgebildet worden zu sein. Nur wenige besitzen aber das Durchhaltevermögen, um über einen Zeitraum von gut fünf Jahren am Ball zu bleiben und alle diese Menschen für das Projekt zu begeistern. Und selbst das ergibt noch lange keinen vorzeigbaren Kinofilm. Es musste erst eine Form und ein dramaturgischer Aufbau gefunden werden, der das disparate Material in einen logisch nachvollziehbaren Sinnzusammenhang stellte. Denn es hatte weitaus mehr Facetten als zu Beginn der Dreharbeiten auch nur ansatzweise zu erahnen war, und wurde in ganz verschiedenen Teilen der Welt gedreht.

Dramaturgischer Aufbau

Es war Jörg Altekruise, der die zündende Idee hatte, Tarquin Ramsey als Ich-Erzähler einzuführen, der auch vor der Kamera zu sehen ist und zusätzlich aus dem Off die einzelnen Szenen kommentiert und von der Geschichte des Projekts und den Dreharbeiten berichtet. Dabei präsentiert sich der Filmemacher keineswegs nur als Interviewpartner oder mit eher zufällig aufgenommenen Stimmungsbildern, sondern erlaubt auch intimere Einblicke in seine Privatsphäre – die es zusammen mit der Meinungsfreiheit als Grundlage aller demokratischen Prozesse zu schützen gilt. Und da sich die Dreharbeiten über einen sehr langen Zeitraum seiner Adoleszenz-Phase erstreckten, vermitteln die Bilder und Begegnungen auch etwas über seinen Reifungsprozess zum jungen Erwachsenen hin. Das sind eigentlich typische Aspekte eines Coming of Age-Films, die auch in der Bildsprache aufgegriffen werden.



Trotz dieses roten Fadens, mit dem gerade auch für ein junges Zielpublikum gute Identifikationsmöglichkeiten mit dem Ich-Erzähler angeboten werden, ist es aufgrund des vielschichtigen Materials nicht immer leicht, der komprimierten und auf den Punkt gebrachten Montage zu folgen. Das gilt insbesondere, wenn nicht gleich ersichtlich ist, wann es sich im Film um Eigen- oder Fremdmaterial handelt, zumal die Gedankengänge des Filmemachers inklusive der oft schnell wechselnden Szenerie volle Aufmerksamkeit erfordern. In der ersten Hälfte des Films klappt das noch ganz gut, zumal Julian Assange, mit dem das erste Interview geführt wurde, vergleichsweise bekannt ist und das verwendete youtube-Material durch das abweichende Filmformat und eine seitlich platzierte vertikale Quellenangabe klar gekennzeichnet ist. Je komplexer sich das Thema gestaltet und je mehr Fragen der Film aufwirft, ohne sie im Detail zu beantworten, desto assoziativer wirkt die Montage. Eine wie auch immer geartete Wertung dieser Beschreibung ist damit nicht verbunden, diese kann allenfalls das Publikum vornehmen.



Spätestens bei den sehr eindrucksvollen und ansprechend cadrierten Aufnahmen auf dem Teufelsberg in Berlin – siehe zwei Beispiele aus dem Film – vermischt sich der eigene informativ-aufklärerische Anspruch fast unmerklich mit den Graffiti-Arbeiten anderer nicht namentlich genannter Künstler*innen zu den Themen Meinungsfreiheit, Überwachung, Zensur und Schutz der Privatsphäre. Ergänzend hierzu die Zusammenstellung von entsprechenden Fotodokumenten im Internet:

https://www.google.com/search?q=teufelsberg+berlin+graffiti&client=firefox-b&tbm=isch&tbo=u&source=univ&sa=X&ved=2ahUKEwi0_y6yvzeAhUOZVAKHeTmCFEQsAR6BAgEEAE&biw=1536&bih=733

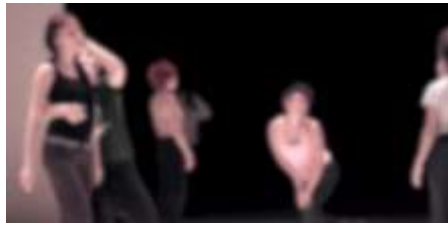


Einsatz filmischer Mittel

Wie Tarquin Ramsay selbst vermerkt, ist die visuelle Qualität des Films zum großen Teil dem Kameramann Niels Ladefoget zu verdanken. Mit geübtem Kamerablick und einer dynamischen Cadrage – siehe das Beispiel im Hackerclub mit dem nachdenklich blickenden und aus der Bildmitte gerückten Filmemacher – gelingt es ihm, das Besondere in den Dingen, Personen und Interviewpartnern zu sehen, das weit über die reine Abbildung von Realität hinausweist, selbst wenn Motive wie das vielfach gebrochene Spiegelbild auf dem Teufelsberg vorgefunden und für die eigene Thematik „dienstbar“ gemacht wurden.



Zwei dramaturgische Besonderheiten dürfen nicht unerwähnt bleiben, zumal sie die Rezeption des Films stark mitbestimmen. Ohne konkret nachvollziehbaren Grund und vom Aufnahmeort her auch nicht immer genau lokalisierbar sind immer wieder Szenen in Zeitlupe einmontiert, die beispielsweise eine startende Taube, am Himmel vorüberziehende Vögel, eine für mehrere Sekunden in Unschärfe gehaltene Tanzszene des Belarus Free Theaters, Menschenansammlungen auf einem öffentlichen Platz oder in einer U-Bahn-Station zeigen. Solche Szenen verlangsamen im ganz wörtlichen Sinn das Montagetempo des Films, verschaffen dem Publikum eine kleine Atempause zum Innehalten und Nachdenken.



Ganz unmittelbar bindet der Film sein Publikum ein, als Tarquin Ramsey seinen Daumenabdruck mit direktem Blick in die Kamera und fast schon in Detailaufnahme auf einer Schaufensterscheibe hinterlässt – im vordigitalen analogen Zeitalter das untrügliche und einzigartige Erkennungsmerkmal eines Menschen.

Und wenn er in einem nur mit zwei Stühlen bestückten Raum auf einem der beiden Stühle einfach nur dasitzt und der andere Stuhl leer bleibt, wobei diese Szene in wechselnden Kameraeinstellungen wiederholt wird, lässt sich das als Aufforderung an einen abstrakten Zuschauer interpretieren, symbolisch selbst auf diesem Stuhl Platz zu nehmen, über die zuvor gestellten Fragen nachzudenken und sie zumindest für sich selbst zu beantworten.



Ist das (noch) ein Dokumentarfilm?

Angesichts all dieser Stilelemente und dramaturgischer Eingriffe, zu denen auch die Musik im Film und der Rappersong im Nachspann gehören, der die subjektive Komponente noch einmal auf den musikalischen Punkt bringt, ist die Frage berechtigt, ob es sich hierbei (noch) um einen Dokumentarfilm oder schon um einen inszenierten Spielfilm mit dokumentarischen Einschüben handelt. Die Frage ist nicht nur rein akademischer Natur, sondern hat unmittelbar mit dem beabsichtigten Realitätsbezug des Films zu tun und damit, auf welchen Facetten der Realität der Fokus liegt. Es geht nicht darum, Dokumentarfilm und Spielfilm gegeneinander auszuspielen, sondern zu erkennen, dass beide Gattungen sehr viele Gemeinsamkeiten aufweisen und die reine Abbildung einer „objektiven“ Realität weder möglich noch sinnvoll ist. Besonders in den vergangenen Jahrzehnten haben sich beide Zugänge zur Realität ohnehin immer stärker vermischt. Dem Dokumentarfilmer und Leiter der Ludwigsburger Filmhochschule Thomas Schadt zufolge gibt es daher nur noch wenige klar definierbare Unterscheidungsmerkmale: Im Spielfilm geht es um eine komplett inszenierte Realität, im Dokumentarfilm um eine vorgefundene Realität, selbst wenn auch letzterer Momente einer Inszenierung aufweisen kann. So etwa bei den Filmen von Michael Moore, in denen er sich wie Tarquin Ramsey als handelnde Person selbst unmittelbar vor der Kamera einbringt. Auch ohne eine solche „Selbstinszenierung“ muss bei einem Dokumentarfilm der persönliche Standpunkt des Filmemachers deutlich werden statt Scheinobjektivität und neutrale Beobachtung zu suggerieren. Diese offen subjektive Komponente, die so überhaupt erst für den Zuschauer hinterfragbar wird, kommt bei Tarquin Ramsey ohne Einschränkung zum Tragen. Hat er sich dem Thema zu Beginn des Projekts noch relativ

naiv und unbefangen genähert, gelingt es ihm später, die große Relevanz der Meinungsfreiheit für uns alle wie auch seine facettenreiche Komplexität zu vermitteln, auch wenn er dann mehr Fragen stellt als Antworten gibt.



Daher ist es nur konsequent, wenn zu Beginn des Films ein Fachmann ausführlich zu Wort kommt, sich am Ende jedoch die erst elfjährige Niamh mit einem selbst geschriebenen Text einbringt, stellvertretend für die ganz junge Generation, die ihre Zukunft mitgestalten möchte – und auch dafür ist die Redefreiheit unerlässlich.

Gespräch mit Tarquin Ramsay und Jörg Altekruise



Das Gespräch führten Eva-Maria Schneider-Reuter und Lars Breuer. Die englischsprachigen Passagen, also Tarquins, sind ins Deutsche übersetzt worden von Mandy Rose Forman.

Tarquin Ramsay: T.R., Jörg Altekruise: J.A.

Könntest du uns etwas über deinen Hintergrund erzählen bevor du das Projekt gestartet hast? Unter welchen Kriterien du die Schulen in deinem Film ausgewählt hast?

T.R.: Ich habe nicht wirklich viel über meinen Werdegang zu erzählen, da ich bereits mit 15 angefangen habe, aber ich bin in meiner Kindheit zu drei verschiedenen Schulen gegangen. Angefangen habe ich sehr jung in einer recht traditionellen Privatschule in Schottland, die ich ziemlich hasste. Wissen Sie, es war: Krawatten hoch, Hemd rein, wenn man sich zum Unterricht verspätet hatte, musste man Nachsitzen und so weiter. Eine sehr strickte und rigorose Art der Schulbildung mit einer spezifischen Form der Unterrichtsführung. Dann wechselte ich aber zum genauen Gegenteil, runter nach Hampshire im Süden von England, wo ich zu einer Schule ging, die Bedales School hieß, die eine Art liberales, unabhängiges Internat ist. Kein traditionelles Internat, wie man es sich in England

vorstellen würde. Man trug seine eigene Kleidung, man nannte seine Lehrer beim Vornamen, wenn ich zu spät zum Unterricht war, habe ich meinem Lehrer eine SMS geschrieben, dass ich fünf Minuten später da sein werde. Jeder war ungefähr zwölf Stunden am Tag am Trinken, mit dreizehn rauchten drei Viertel der Schule, es war sehr unruhig. Aber sie hatten ihren Schwerpunkt im künstlerischen Bereich... Design, Kunst, Musik... Ich erinnere mich, dass sie jedes Jahr eine Rock-Show machten ... Und Leute wie „The Who“ spielten auf dieser Rock-Show. Und das ganze Tonteam von „The Who“ kam und machte den Ton und sie hatten einfach diese unglaublichen Leute, die einfach auftauchten. Aber die eine Sache, die sie nie anboten, war Film. Sie hatten einfach kein Geld für Film ... Ungefähr mit 16 hatte ich die Chance, auf eine staatliche sixth form Schule in Winchester zu gehen, die „Peter Symonds“, wo ich Film, Filmwissenschaften lernte. Was ich nicht als so fantastisch beurteilen kann. Zum Beispiel haben wir im ersten Semester

unsere Zeit damit verbracht, den Film „Tatsächlich Liebe“ zu studieren. Ich könnte also vermutlich jede einzelne Textzeile aus dem Song des Films wiedergeben. Also ja, ich war nicht politisch, ich wollte schon immer Filme drehen, seit ich ungefähr neun Jahre alt war. Ich habe meinen ersten Kurzfilm, eine Art Zombie-Film, mit meinem Bruder gemacht. Mein Vater war früher einige Jahre lang Kameramann für die BBC. Meine Großeltern waren im Filmgeschäft tätig. Mein Großvater arbeitete früher in Hollywood als Regisseur mit Michael Mann zusammen und einigen anderen Menschen. Vielleicht war es das, wo der Funke herkam, ... Jedes Jahr machte ich eine Art Film im Sommer. Ich habe versucht, Geld zu sammeln indem ich in meiner Familie umherging, dadurch sammelte ich hier fünfzig Pfund und dort fünfzig Pfund, und ich glaube, das hat uns wahrscheinlich dazu geführt, diesen Film zu machen.

In Sri Lanka

Man fragt sich, warum ein 15-jähriger solch einen Film macht. Gab es dafür einen besonderen Grund oder ein Ereignis? Auf der Homepage wird eine Reise nach Sri Lanka erwähnt.

Ich glaube, wenn wir zurück zum Anfang gehen, um die Wurzel dieser Idee zu finden, also den wahren Beginn dieses Films, befürchte ich, dass wir fünftausend Kilometer fliegen müssten nach Sri Lanka, wo ich im Sommer 2011 um die fünfzehn war. Ich habe meinem Vater geholfen, der versuchte ein kleines Tourismus-Geschäft in Sri Lanka aufzubauen, und wir sind umhergefahren, um in verschiedensten Hotels mit Leuten zu sprechen. Ich erinnere mich, als wir in den Bergen von Sri Lanka waren, kam es zu einer Begegnung, weit weg von irgendeiner Stadt, weit weg von jeglicher Form der Zivilisation, die ich oder du kennen. Ich sprach mit ihnen über Leute wie David Cameron, mein böser Prime Minister zu dem Zeitpunkt. Und einige andere berühmte Politiker. Sie hatten keine Ahnung, wer diese Menschen waren. Ich fing dann an, mit ihnen über Organisationen wie Wikileaks und Leute wie Julian Assange zu sprechen, der zu der Zeit die "Iraq War Logs" veröffent-

licht hatte und damit in den Nachrichten war. Menschen auf dem Gipfel des Berges hatten ihr ganzes Leben der Unterstützung von Wikileaks und Julian Assange gewidmet und haben ihn sozusagen als ihren Helden gefeiert, obwohl sie nicht einmal Fernsehen oder Radio hatten. Also sagte mein Vater, wieso versuchst du nicht - ich glaube das war während meines ersten Biers, das ist je hatte, was ziemlich spät ist für einen britischen 15-jährigen - wieso versuchst du nicht, eine Einladung zu Julian Assanges' Geburtstagsfeier zu kriegen und dort hinzugehen mit einer Kamera um wen auch immer dort zu interviewen, Elton John zum Beispiel oder andere Berühmtheiten und sie zu fragen: Was ist Meinungsfreiheit? Und dann alle diese gesammelten Bilder zu einem kleinen YouTube-Film zu montieren, als Sommer-Projekt. Schau was passiert und hoffe auf das Beste. Also dachte ich mir, alles klar, okay, ich akzeptiere diese Herausforderung von meinem Vater, weil jeder möchte in irgendeiner Form versuchen, seinen Eltern zu gefallen. Also sagte ich, gut, alles klar und fing an. Das erste Interview, das wir kriegten, war mit Julian. Und ich glaube, hätte es dieses Interview nicht gegeben, wäre dieser Film nicht weiter entstanden.

Du hast versucht auf die Party zu kommen?

Nein, habe ich nicht. Ich habe nicht einmal gefragt und versucht, auf die Party zu kommen. Ich dachte nur, okay, lass uns versuchen, direkt ein Interview mit Julian zu bekommen. Ich dachte, schieben wir die Party mal zur Seite und lasst uns schauen, ob wir etwas aus dem Interview mit Julian machen können.

Inwiefern spielte es für dich als 15-Jährigen eine Rolle, dass dein Großvater in Hollywood, aber auch im Center for investigative Journalism arbeitete?

Ich hatte nie großes Interesse an Politik, im Sinne von, ich habe nie Zeit verbracht mich hinzusetzen und versucht, sie zu studieren und zu verstehen. Aber ich denke, unterbewusst war ich immer von einer Familie umgeben, die in Politik interessiert war.

Der Großvater

Mein Großvater war der Direktor des „Center for investigative Journalism“. Er gründete diese Organisation 2004 in London. Das Ziel war, für eine Art praktisches Training für Journalisten zu sorgen, die gerne mehr Erfahrungen sammeln oder in die Publizistik einsteigen wollten. Speziell im Blick auf Daten-Journalismus und mehr investigative Arbeit. Er kümmerte sich auch um Wikileaks und so weiter. Vielleicht war das auch ein Grund, wieso ich zu Julian durchgekommen bin. Ich glaube, es gab auch andere Gründe, wieso Julian uns ein Interview gegeben hat. Aber es gibt Wege, wie man zu Julian durchdringen kann über das „Center for investigative Journalism“, weil sie manchmal zusammengearbeitet haben. Ich glaube, jeder hat eine Inspiration in seiner Familie, meine war mein Großvater.

Nils war der Kameramann und spielte dabei eine große Rolle. Du erwähnst die Geschichte, dass du Autowaschen musstest. Was kannst du darüber erzählen?

T.R.: Mit diesem Film versuche ich zu beweisen, dass jeder einen Film machen kann. Egal ob du 15, 16, 17, 18 bist, ich kann dir garantieren, dass du wahrscheinlich ein Smartphone in deiner Hosentasche hast. Jeder Fernsehsender in Deutschland, ZDF, NDR akzeptiert heutzutage iPhone-Qualität zum Ausstrahlen. Die meisten filmen in 4k. Der Film begann also sehr naiv, sehr simpel.

Der Kameramann

Ich war fünfzehn, ich hatte überhaupt keine Filmerfahrungen. Ich hatte keine technische Ausbildung. Also fand ich einen dänischen Kameramann im



Wann kontaktiertest du Julian? Wie war der korrekte Zeitablauf?

T.R.: Ja, ich kontaktierte Julian Ende 2011. Und dann machten wir das Interview im Januar 2012. Das war bevor er in die Botschaft ging, er ging in die Botschaft Juli 2012. Es war, als er sich nicht versteckte, ich glaube, den Geheimdiensten war sehr bewusst, wo er sich aufhielt. Aber es war eine Art geheime Wikileaks-Basis ...

„Center for investigative Journalism“. Mein Großvater sagte, da ist ein Kameramann, der vielleicht in der Lage ist, dir zu helfen. Er war um die 35 Jahre alt. Er hat die gesamte technische Seite der Dreharbeiten gemacht. Er hat den Ton und die Kamera gemacht. Und er war dabei noch so was wie ein Mentor für mich. Er hat mir ständig mit Fragen geholfen ..., und hast du schon darüber

nachgedacht, vielleicht diese Frage zu stellen. Wir haben unsere gegenseitigen Rollen respektiert. Und er respektierte, dass ich offensichtlich recht naiv an das Thema heranging und wenig politische Erfahrungen und politisches Verständnis hatte. Und ich glaube, das spiegelte sich in meinen Fragen wieder. Manche Menschen sehen das als etwas Charmantes innerhalb des Filmes. Aber natürlich, so wie jeder, muss man seinen Lebensunterhalt verdienen. Also fing ich an, Autos zu waschen, weil ich glaube, man kann in Großbritannien keinen Job haben, bevor man 16 ist. Und ich war 15, als ich begann. Also fing ich an Autos zu waschen, weil ich dem Kameramann 100 Pfund am Tag zahlen musste. So konnte er wenigstens überleben. Und schließlich ... fand ich verschiedene Stiftungen wie „The Bertha Foundation“ und „The Reva & David Logan Foundation“. Ich bekam über die Jahre hier fünftausend, zehntausend hier und weitere fünftausend dort und letztendlich bekamen wir einen großen Zuschuss von siebzigtausend, aber wir wurden über den ganzen Prozess hinweg von zwei Stiftungen unterstützt. Und ich muss Nils das ganze Lob geben, weil ohne ihn wäre dieser Film nicht entstanden. Es war ein Zwei-Mann-Projekt, bis ich Jörg kennenlernte.

J.A.: Nils spielt eine ganz wichtige Rolle, weil er als professioneller Kameramann einfach gute Bilder für die Interviews mit gefunden hat. Und das war die tragfähige Grundlage überhaupt, um diesen Film zu machen. Sonst wäre die Persönlichkeit der Interviewten gar nicht richtig rübergekommen. Und da hat er ein unglaublich gutes Händchen bewiesen und konnte dadurch praktisch eine Grundlage legen, auf die wir dann später aufbauen konnten. Das ist ganz wichtig, dass man sich, wenn man anfängt, selber Filme zu machen, genau überlegt, welches Bild will ich eigentlich machen. Und das hat in dem Fall dann Nils gemacht und dadurch haben wir eben einen richtig guten, kinogeeigneten Film gemacht.

Wie ist die Idee entstanden? Gab es ein Konzept? Oder habt ihr sie wie einen

Schneeball immer hin und her geworfen?

T.R.: Wie ich vorhin schon sagte, begann der Film sehr naiv. Ich hatte keine Filmerfahrung und keine Idee davon, wie man ein Skript schreibt oder wie wichtig die Entwicklung ist vor einer Dokumentation. Wissen Sie, ich habe jetzt schon gesagt, dass ich nie wieder einen Film machen würde, bis ich nicht ein exaktes Skript im Kopf, auf Papier und im Kopf meines Teams habe. So dass, wenn wir rausgehen, wir genau wissen, was wir drehen.

Die Mitschüler

Der Film begann damit, dass ich meine Schulfreunde befragen wollte. Ich musste irgendwo anfangen und der beste Weg anzufangen ist mit den Menschen um dich herum, den Menschen, die dir am nächsten sind ... Du verstehst vielleicht, was Gleichaltrige denken und das war, was ich tat. Ich begann vierzig meiner Schulfreunde zu interviewen, die im Grunde auf dem gleichen Level wie ich waren. Ich hatte selbst kein Verständnis von freier Meinungsäußerung. Ich habe einfach ganz simple Fragen gestellt, wie zum Beispiel: Was ist Meinungsfreiheit? Wir hatten eine ähnliche Konstellation wie jetzt (während der Interviewaufnahme in Hannover), in der ich vierzig von ihnen auftreten ließ und sie fragte, was ist freie Meinungsäußerung. Viele von ihnen saßen vor mir und gaben nur „mhm mhh ehh uhh“ - Laute von sich, gaben mir sozusagen Ein-Wort-Antworten. Also dachte ich, okay, ich muss diesen Film nicht nur für mich selber machen, sondern auch für meine, für die jüngere Generation. Ich habe nicht wirklich diese elementare Bedeutung von freier Meinungsäußerung als das Fundament für alles andere in unserer Gesellschaft gesehen. Die Entwicklung der Dreharbeiten fühlte sich sehr natürlich an. Es war so, dass A uns zu B führte, B uns zu C, der sagte, du solltest mit Natalia aus Belarus sprechen, die fantastische Arbeit im Theater leistet und sie sagte dann, hast du mit dieser Person schon gesprochen, was uns nach Amerika führte, um über Whistleblowing zu sprechen. Ich

wusste eine sehr lange Zeit nicht wirklich, wo der Film hinführen würde. ...

Während der Film sich entwickelte, folgte ich ihm einfach.

Und über die ganzen Dreharbeiten hinweg war ich mir klar, ich bin hinter der Kamera, ... aber auf jeden Fall würde man meine Gedanken nicht hören, weil wir so ein wichtiges Thema zu besprechen haben, und das sollte der Hauptfokus sein, bis zum Schluss, als ich Jörg traf. Also drehten wir nie wirklich etwas mit mir vor der Kamera. Alle Bilder, die im Film mit mir vor der Kamera zu sehen sind, sind Outtakes, eine Art Bloopers, Fehler, die Nils eher versehentlich drehte. Und nach fünf Jahren Dreharbeiten fühlte es sich sehr natürlich an. Ich hätte nie gedacht, dass es überhaupt ein Achtzig-Minuten-Film wird. Wissen Sie, es sollte nur ein Zehn-Minuten-YouTube-Projekt werden. Es sollte nie sechs Jahre dauern. Es sollte nie Geld eintreiben. Es sollte nicht mal von irgendjemanden gesehen werden. Es fühlte sich sehr natürlich an, als Jörg dazu kam und sagte: der Film folgt dir sozusagen, seitdem du aus deinen Teenagerjahren herausgewachsen bist und entwickelt sich zusammen mit deinem Verständnis von freier Meinungsäußerung zu noch komplexeren Themen und du wurdest komplexer und deshalb musst du auch eine Stimme in diesem Film haben. Wir müssen deine Meinung hören. Also haben wir diesen recht intimen - sozusagen Tagebucheintrag - Erzählstil entwickelt, um damit die Geschichte zu verflechten. Eine der schwierigsten Aufgaben war, das Rückgrat des Films zu finden. Was war die Wirbelsäule des Films, dieser Ansporn, der sich durch den Film webt und alle diese komplexen Diskussionen zu einem Projekt vereint. Das war unsere größte Herausforderung für eine sehr lange Zeit. Wir hatten eine Ansammlung von Bildern, Montagen und Szenen. Jetzt in Berlin, plötzlich sind wir in Amerika und sprechen mit John Kiriakou über Whistleblowing, wieso sind wir zurück in Großbritannien, wieso sind wir in Belarus und reden mit einem Theater. Also sagte Jörg, es ist Pflicht, dass du irgendeine

Stimme hast.

Der deutsche Koproduzent

So grob zur zeitlichen Orientierung, wann bist du dazugekommen, wie und in welchem Zustand war der Film und was hat sich da getan?

J.A.: Ich bin im Sommer 2015 von einem befreundeten Produzenten aus London gefragt worden: Ich habe so einen jungen Mann, der hat einen Film gemacht, guck dir das doch mal an. Du kennst dich doch aus mit Technik. Also mit Fragen von Menschenrechten und Internet und so weiter. Das habe ich dann gemacht. Wir haben uns getroffen und ich habe den Film dabei noch nicht gesehen, es gab da noch keine Version. Sondern wir haben einfach erstmal gesprochen und ich hatte den Eindruck, dass da sehr viel Überlegung schon reingegangen war, aber dass diese Überlegungen nicht zu einem Film gefunden haben, sondern erstmal so nebeneinander gestanden haben. Und ich dachte: Naja, das hat aber ein Potenzial, weil es eben auch diesen Hintergrund gibt von Tarquin, von seiner Familie, die eben immer mal Sachen zugespielt oder Informationen gegeben haben, wo man dann sagen kann: Das hat dann geholfen, wieder den nächsten Schritt zu machen. Auf die Idee kommt man als 15-jähriger oder 16-jähriger nicht unbedingt, aber wenn dann der Großvater kommt und sagt, hast du das nochmal bedacht oder ruf doch den mal an, dann hilft das natürlich ungemein. Und ich kenn das aus meiner eigenen Familie, meine Kinder haben auch von mir ganz viel gelernt und waren immer sehr neugierig und ich konnte das sofort nachvollziehen, was da läuft.

J.A.: In welchem Zustand war das Projekt? Der Film war noch nicht fertig, es gab schon verschiedene Schnittfassungen, die waren auch vorgeführt worden

Unterschiedliche Schnittfassungen

Und ich bin eingestiegen, als es ungefähr 180 Minuten Filmmaterial gab. Hinterein-

ander geschnitten, das war zum Teil gar nicht ansehbar. Man konnte dem eigentlich schwer folgen, weil es keine logische Reihenfolge hatte. Und klar war aber auch, es waren unglaublich interessante Stimmen da drin, nur es fehlte das berühmte Fleisch, also das, was man braucht, um ein bisschen Luft zu holen als Zuschauer, um zu verkraften, was da alles erzählt wird. Und der nächste Schritt war dann, dass wir uns in London bei der Bertha Foundation getroffen haben. Und haben uns den Film dann nochmal angeguckt, mit anderen Leuten zusammen, uns Feedback geholt. Ich war dann auch schon dabei und danach habe ich gesagt: „Okay, jetzt beiß ich an und mach was draus und guck mal, in welche Richtung das Projekt sich überhaupt entwickeln kann.“ Das war interessant, alle waren eigentlich an dem Punkt, dass sie sagten: Wir verzweifeln etwas, weil es eigentlich gutes Basismaterial gibt, aber es macht keinen Sinn in dieser Zusammenstellung. D.h., man hat also eine Reihe von einzelnen Interviews und Gesprächen mit ganz tollen Leuten und tollen Gedanken, die aber in sich so abstrakt und so komplex sind, dass man jedem Einzelnen eigentlich einen Film widmen müsste. Also, Julian Assange hat ja eine ganz eigene Geschichte, John Kiriakou, Whistleblower aus Amerika, ehemaliger CIA Parlamentsberater, - eine eigene Geschichte, riesiges Thema. So, wie bringt man das aber jetzt zusammen. Und da war der entscheidende Punkt eigentlich, dramaturgisch gesehen, dass Tarquin bei allem dabei war. Er war die treibende Kraft hinter diesem ganzen Projekt. Er ist dran geblieben. Er hat immer wieder neue Ansätze in neuen Interviewpartnern gefunden und an dem Punkt kam dann einfach die Überlegung, er muss in den Film rein, er muss diesen Film erzählen. Und man nennt es im Filmbereich eine Coming-of-Age - Geschichte, wenn jemand sich im Laufe des Films verändert, wenn man ihm folgen kann, wie er praktisch über den Film im Laufe der Geschichte eine Erkenntnis gewinnt, die dann zu einer veränderten Position im Leben, einem anderen Denken oder anderen Verhalten führt. Und genau das ist passiert.

Zeitlupe

Wir haben dann etwas entwickelt, ich habe zu der Zeit viel mit Zeitlupen experimentiert, viel mit Mobiltelefonen und wir haben daraus dann eben eine Geschichte entwickelt, die ihn in eine bestimmte Rolle bringt, wo wir ohne weiteres nachdrehen konnten. Dann haben wir mit Lego-Figuren, und mit Technik, die ich herumstehen hatte, probiert und da haben wir einfach die besten Geschichten genommen und haben dazu dann Texte entwickelt, die seine Rolle beschreiben. Und die Rolle war ganz klar, hier ist jemand, der ist mit interessanten Fragen gestartet, was ist „Free Speech“, was ist Freie Rede, was ist Meinungsfreiheit und der sich einfach auf einen Weg gemacht hat. So wie Hans im Glück, der einfach auf eine Reise geht wie im Märchen und quasi über seine eigenen Füße stolpert und trotzdem immer weiterkommt und von Station zu Station immer mehr Erkenntnisse sammelt. Und das ist bei diesem Thema einfach unglaublich wichtig, weil dieses Thema so komplex ist. Es berührt uns ganz tief drin, emotional, gefühlsmäßig, aber es berührt uns auch als Gesellschaft auf einer großen abstrakten, komplexen Ebene. Und dazwischen ist auch ganz viel Platz, also da passieren ganz viele Dinge. Und was ich dann gemacht habe, ich habe mir einfach dieses Material genommen und dann waren es mal 140 Minuten wieder, dann wurde wieder dran gearbeitet. Wir haben das dann technisch konvertiert, das war geschnitten auf einem ganz alten technischen System. Dann haben wir Tage lang konvertiert und haben dann angefangen, die Sachen umzustellen und neue Sequenzen zu bauen und vor allem Tarquin zu suchen in dem ganzen Rohmaterial

Wie habt ihr euch entschieden wie der Film gezeigt werden soll?

J.A.: Also das grundlegende Thema bei dem Ganzen ist, wir haben es mit einem sehr komplexen und abstrakten Thema zu tun und wie kriegt man das auf den Boden, wie kriegt man da sozusagen Fleisch dran, wie kriegt man auch Luft

rein, in dieses Thema, sodass man sich das angucken kann als Zuschauer. Und da war ganz klar die Überlegung, Tarquin spielt eine ganz wichtige Rolle, die hat er dann aber nicht aufgenommen, sondern die war zufällig mal verstreut im Material. Wir mussten also eine eigene Ebene konstruieren und zusätzlich musste ich ihn überreden, dass er auch dazu stand, diese Ebene zu spielen.

Wir haben ihm eine Rolle quasi auf den Leib geschrieben

Die Rolle „Tarquin macht einen Film und erzählt diesen Film“ und weil er einfach vom Persönlichen her ein sehr schneller, etwas hibbeliger Mensch ist, haben wir entschieden, mit einer Zeitlupe zu arbeiten, um auch zusätzlich Bilder zu haben, die auch ein Durchatmen für den Zuschauer ermöglichen. Sodass man überhaupt Zeit zum Nachdenken bekommt. Und nicht beständig befeuert wird, ja, angetriggert wird mit irgendwelchen Sätzen, die schon in sich sehr kondensiert und sehr komplex sind. Weil all diese Interviewpartner ja Leute sind, die gewohnt sind, in sehr abstrakten Zusammenhängen zu sprechen und die konzentrieren die Information so, dass man sie ganz schwer auseinander kriegt. D.h., die Arbeit war also einmal, Tarquin in diesen Film reinzubringen, in einer Weise, dass er eine eigene Rolle bekommt, die er auch akzeptieren konnte und zum anderen, praktisch den Film mit einer Luft zu versehen, die dem Zuschauer ermöglicht, von Zeit zu Zeit durchzuatmen. Und dadurch mussten wir natürlich viele Sachen rausnehmen, die vielleicht nice to have, also die vielleicht gut wären im Film. Trotzdem aber einfach dann zu viel waren und alles zu viel musste raus. Und deswegen sind von 180 Minuten über 100 Minuten rausgenommen worden. Insgesamt gab es, ich schätze das mal so ungefähr auf 800 Stunden Material. Deswegen waren die im Grunde auch daran an dieser Materialfülle gescheitert und an der nicht vorhandenen dramaturgischen Idee. Denn das waren ja unverbundene Interviews, mit Ideen, die sich zum Teil überkreuzten, aber diese Überkreuzung kann man, muss man herausarbeiten, die

kann man nicht einfach so sehen. Die reden nicht über normale Dinge, sondern da geht es plötzlich um Überwachung, um Aufzeichnung von Gesprächen, da geht es um bestimmte juristische Zusammenhänge, die mit dem Terrorismusgesetz in England oder in Amerika zu tun haben. Also, das ist kein einfacher Stoff und da haben wir geguckt, wo sind Stellen, wo der Zuschauer ein bisschen Zeit zum Nachdenken hat und da haben wir dann Tarquin wieder eingebaut, dann geht er wieder mit Zeitlupe etwas elegisch unterlegt durch London oder fährt mit dem Bus oder liegt in der Badewanne. Und auf die Art und Weise haben wir überhaupt das Ganze ein bisschen abgestoppt. Das war die Strategie und danach mussten wir uns dann einfach auch durch die Inhalte durcharbeiten, um zu gucken, wo gibt es korrespondierende Momente, die sich aufeinander beziehen, Ideen, die miteinander zu tun haben und wo sind einzelne Geschichten, die für sich stehen müssen. Also beispielsweise fängt der Film ja an mit John Kiriakou und der Geschichte, wie Tarquin ihm einen Brief schreibt. Und er reagiert auf diesen Brief und sagt: „Das war mir wichtig, dass ein junger Mensch kommt und diese Frage stellt und ich glaube, dass du uns ein Publikum verschaffst für diese Ideen, wir brauchen dieses junge Publikum.“ Und das heißt, diese Geschichte von John Kiriakou hat praktisch diese gesamte Anfangssequenz. Im ganzen Film gibt es keine Sequenz, die wieder so lang ist und sich mit einer Person beschäftigt. Nur ganz am Ende nochmal mit Niamh, der 11-jährigen, die praktisch auch das Ende markiert.

Der leere Stuhl

Die Szene, in der Tarquin neben dem leeren Stuhl zu sehen ist, war das jetzt irgendwie ein Top of? Oder einfach nur eine Idee für den Film?

T.R.: Die Idee von dem leeren Stuhl kam zu der Zeit, als wir zusammen mit dem Belarus Free Theater drehten. Ich war sozusagen inspiriert von ihrer Arbeit. Also dachte ich, lasst uns doch versuchen in dem Film unser eigenes Stück abstraktes Theater zu kreieren. Und die

Idee für den Stuhl war, dass ich prinzipiell jedes Mal, wenn ich jemanden in dem Film eine Frage stelle, diese Frage auch dir stelle und dich bitte, dich auf den Stuhl zu setzen und darüber nachzudenken, was gefragt wurde. Jedes Mal, wenn wir eine Frage stellen, haben wir sozusagen immer wieder diese Momente im Film ... wir haben sie „Freedom of thought-Szenen“ genannt, in diesen zehn bis fünfzehn Sekunden-Momenten im Film kann man sich sozusagen selbst treu sein. Diese Stille kann als Moment zum Nachdenken genutzt werden und um das gerade Gehörte zu verarbeiten. Und dieser Moment kann auch genutzt werden, um das gerade Gehörte in deine eigenen Gedanken und Ideen zu sortieren und eigene Antworten und Fazits zu ziehen. Das war die Idee für den leeren Stuhl.

Es waren noch drei andere Personen beteiligt. Vielleicht kannst du uns sagen, wie kamen diese Leute ins Spiel, wie hast du sie kontaktiert?

T.R.: Ja, mein Großvater war der Vorsitzende des „Center of Investigative Journalism“ und dort lag sozusagen eine Verbindung vor, die sehr, sehr nützlich war. Aber ich glaube er war auch interessiert, mit einem jüngeren Publikum zu reden, das war etwas, was er zuvor noch nie gemacht hatte. Viele Journalisten kommen oft zu ihm, um über unbedeutende und einfach belanglose Dinge zu reden, wie die Farbe seiner Socken oder seine Körperpflege. Und vielleicht war da endlich jemand, der mit ihm über Thematiken reden wollte, die seine Leidenschaft sind und über die er gerne reden mag. Er gab uns ein zwei Stunden dreißig langes Interview. Es war das erste Interview, was ich je gemacht habe, ich hatte also keine Erfahrungen. Ich habe jeden Fehler gemacht, den ein Interviewer je hätte machen können und das war am Anfang ein Problem im Film, aber wurde dann zur Erzählform, als ich eine Stimme im Film hatte. Man hört mich im Hintergrund sagen: Aha, right, yeah yeah, sure, okay. Was danach sehr nervig war -

J.A.: - Wir haben es sogar in den Film

gepackt.

T.R.: Es hat dann funktioniert. Aber ich erinnere mich, dass wir es uns nach dem Interview angeguckt haben und dachten, okay, das ist vorbei, das ist fertig, das können wir nicht benutzen.

John Kiriakou

Und dann hatten wir einen weiteren fantastischen Protagonisten in diesem Film, John Kiriakou, dem ich, glaube ich, Ende 2013, Anfang 2014 schrieb. Jemand erzählte mir über diesen Mann und seine Zeit im Gefängnis. Er schrieb öffentliche Briefe alle paar Monate, ich glaube zu der Zeit hatte er gerade die Briefe „Letters from Loreto“ veröffentlicht. Er war ein CIA-Whistleblower und ich schrieb ihm einfach. Es gab keine Verbindung. Ich habe seine Adresse online gefunden und ihm einfach einen Brief geschrieben, einen handschriftlichen Brief. Ich hätte nie gedacht, dass ich eine Antwort erhalten würde und dann, drei Monate später, bekam ich diesen wunderschön geschriebenen dreiseitigen Brief über seine Gedanken und seine allgemeine Philosophie über die Bedrohung der Meinungsfreiheit und was die Zukunft bereit halten könnte für die Demokratie. Das war alles sehr inspirierend und wir dachten, okay, der Brief muss irgendwie in den Film. Also entschieden wir uns.

T.R.: Es war eine sehr natürliche Entwicklung, wie diese Charaktere hinzukamen. Es fühlte sich außerdem auch sehr frei an. Wir hatten uns nicht Monate im Voraus entschieden, wen wir interviewen wollten.

Jude Law

Er war jemand, der einfach Ja sagte, weil er sich zusammen mit Kevin Spacey auf der Straße für das Belarus Free Theater einsetzte, mit Plakaten und allem. Also dachte ich - ich wusste bereits vom Belarus Free Theater - okay, da ist Jude Law, vielleicht finde ich hier eine Verbindung. Also sagte ich, kann ich mit dir über das Belarus Free Theater reden und er sagte: Ja klar, komm vorbei zum

Frühstück. Also, das war fantastisch.

Niamh

Ich glaube mein Lieblingscharakter im Film ist wahrscheinlich Niamh. Zu dem Zeitpunkt ist sie dieses 11-jährige Mädchen, die ein Genie ist und wahrscheinlich sogar die Zukunft für die Krypto-Welt, die Krypto-Kommune. Und sie ist wirklich ganz anders als jedes andere Kind. Ich meine, sie hat in ihrer eigenen besonderen Art ein Verständnis wie Verschlüsselung und wie Überwachung funktioniert. Und ich glaube, das war für uns auch eine Herausforderung. Und man fragt sich, woher hat dieses junge Mädchen dieses Wissen? ... Wir hatten eine Vielzahl von Schwierigkeiten mit der Dynamik bei den Dreharbeiten, weil wir einem elfjährigen Mädchen recht ernste und komplexe Fragen stellten, Fragen, die sie wahrscheinlich nicht richtig verstand. Um dann diese Antworten zwischen Jérémie Zimmermann und Andy Müller-Maguhn zu platzieren. Es gab also ein Interview, was sich einfach nicht richtig anfühlte, und wir mussten das Interview stoppen und das ganze Material löschen, weil ich Fragen stellte, die ich nicht hätte fragen sollen, Fragen, die ich einem Experten oder Anwalt stellen müsste. Fast als würde man ein bisschen zu sehr in ihren Kopf gelangen, was sich danach sehr unwohl anfühlte. Also dachten wir, dieses junge Mädchen muss in den Film, aber wie finden wir einen Weg zu zeigen, dass sie ein Verständnis oder wenigsten ein Grundverständnis von dem hat. Also machten wir noch ein Interview mit ihr und ich fragte im Grunde siebenmal auf verschiedene Art dieselbe Frage. Und ja, viele dieser Dinge hat ihre Mutter ihr beigebracht, Diani, die unter Überwachung steht, eine Aktivistin und dazu eine recht bekannte Figur ... in der Welt. Und natürlich ist damit Niamh auch betroffen, und wenn Niamh betroffen ist, hat sie das Recht auf Wissen. Es war nie die Absicht, Niamh zu interviewen. Diani sagte, ich glaube, ihr solltet mit meiner Tochter darüber sprechen, weil sie viel zu dem Thema weiß und sie genauso betroffen ist von dem Thema wie ich und ich glaube, sie braucht eine Stimme. Die

allerletzte Szene mit Niamh, in der sie ihr Manifesto für die Zukunft von Meinungsfreiheit liest, war sehr ungekünstelt. Wir haben sie nie gebeten das zu tun. Während wir das Interview mit Diani vorbereiteten, sah ich Niamh etwas malen und ich dachte, sie malt ein Bild oder so etwas, ich war sehr naiv. Und am Ende des Interviews sagte sie: Oh, ich bin an der Reihe etwas zu sagen, ich habe auch eine Stimme, darf ich etwas sagen? Und ich sagte, ja klar, darf ich es filmen? Es war ein Take und sie las diesen wunderschönen Brief, den sie während des Interviews geschrieben hatte und wir sagten, okay, das ist das Ende des Films.

J.A.: Als wir den Film nochmal geschnitten haben, mussten wir uns wirklich überlegen, wie können wir eine 11-jährige so in den Film einbauen, dass es glaubwürdig bleibt. Tarquin hat es ja schon beschrieben, wie schwierig das ist, solche Fragen zu stellen und mit den Antworten irgendwie umzugehen. Das war eben auch schwierig, das so zu schneiden, dass sie eine Rolle bekam, die sie sich selber gesucht hat. Und sie hat sich zum Beispiel diese Rolle in dem Monsterkabinett gesucht, da ist sie auch auf die Bühne gegangen und hat Tarquin gezeigt, wie sie darüber denkt und was sie sieht. Das war dann auch am Teufelsberg so, dass sie da eine Rolle eingenommen hat. Sehr selbstbewusst und sehr klar. Und dann eben zum Schluss, wo sie selber sich eine Rolle auf den Leib geschrieben hat, ihre ganzen Bedenken reingelegt hat in diese Sätze und dann so stolz war darauf. Und weil das eben so klar rüberkam, dass sie es selbst geschrieben hat, haben wir gesagt: das bleibt drin, das ist es, ja. Ähnliches Gefühl wie bei Tarquin, nur dass wir das sozusagen dann nochmal neu abschmecken mussten, ob das überhaupt statthaft ist. Also man kann ja in Kinder sonst alles hinein projizieren und das ist immer gefährlich, dann Kinder zu haben, die dann auch noch Eltern haben, die etwas wissen. Aber in dem Fall war ganz klar, sie hatte sich ihre eigenen Gedanken gemacht und die durften dann auch in den Film.

Gab es auch Leute, die du gerne dabei gehabt hättest, aber die nicht geantwortet oder abgelehnt haben, die kein Teil davon sein wollten?

T.R.: Es gab eine bestimmte Person, die ich haben wollte. Ich wollte einen Politiker im Film haben. Als junger Mensch war es mir wichtig, unseren Bildungsminister, welcher zu der Zeit Michael Gove war, im Film zu haben. Dieser ist noch ein böser, böser Mann in unserem Land, dem wirklich alles egal ist. Er schert sich einen Dreck um die Arbeiterklasse und die Leute, die er vertreten soll. Ich war neugierig als junger Mensch, zu der Zeit war ich, glaube ich, 16, als ich versuchte ein Interview mit ihm zu führen, und wollte wissen, wieso es keinen gemeinsamen Versuch gibt, Meinungsfreiheit als Fach oder Thema in jeder Schule im Vereinigten Königreich einzuführen. Wenn es so fundamental für die Demokratie ist und um die Demokratie zu entgiften, wieso haben wir dann nicht die Möglichkeit, etwas darüber zu lernen? Also habe ich ihm einen Brief geschrieben. Ich suchte seine E-Mail Adresse, jeder kann seine E-Mail Adresse rausfinden, er ist Parlamentsmitglied, ein Politiker. Ich schrieb ihm, hey, ich bin ein junger Mensch in unserem Bildungssystem und haben Sie vielleicht so 20 Minuten Zeit in den nächsten zehn Monaten? Und er antwortete mir mit „Ich fürchte, ich bin leider ausgebucht“. Das sagt für mich alles über ihn und die meisten anderen Politiker aus.

Wie kam das „Free Belarus Theatre“ ins Spiel, es verwundert ein wenig, und die zweite Frage, das Schlusslied, das ist ein deutsches Lied, wie kam es dazu?

T.R.: Das Freie Theater Belarus war zu dieser Zeit auf der Straße am Demonstrieren, ich glaube, ich habe sogar einen BBC-Bericht gesehen und sah Jude Law und Kevin Spacey auf der Straße mit Natalia Kaliada, der Leiterin des Theaters und Protagonistin im Film.

Das Freie Theater Belarus

Also schaute ich mir deren Arbeit an und las viel über sie und ich erfuhr, dass fast

alle Mitglieder des Theaters verhaftet wurden. Viele Familienangehörige sind im Gefängnis in Belarus und die anderen können nicht zurück ins Land, nur weil sie in einem Theater spielen. Nur weil sie sich ausdrücken wollen. Sowas können sie in ihrem eigenen Land nicht und deswegen leben sie jetzt alle im Exil und führen Theaterstücke in Europa und dem Rest der Welt auf über Themen wie die Todesstrafe und Meinungsfreiheit. Ich fand wieder einmal deren E-Mail-Adresse online und sagte mir, wenn ich ihnen eine E-Mail schicke, ist das Schlimmste, was sie mir antworten können, Nein. Aber glücklicherweise haben sie Ja gesagt und sie arbeitete sogar gerade mit Kevin Spacey in London zusammen. Sie probten grad und sagten mir, ich solle mal vorbeikommen und zugucken und dann machen wir ein Interview. Und sie sagten, dass sie ein paar Aufführungen in Amsterdam im Oktober haben und ich sollte sie begleiten für ein Wochenende oder so. Also sind Nils und ich nach Amsterdam gegangen und haben so viel großartiges Filmmaterial von ihnen beim Proben bekommen und Interviews mit den Schauspielern, die mir sagten: Weißt du, in Weißrussland zu leben, ist wie in einer Schachtel zu leben. Es gibt keine Möglichkeit, raus zu kommen und es gibt keine Unterschiede untereinander. Alles was sie tun, alles Kreative, was sie tun, ist beschränkt.

Freie Meinungsäußerung ist auch Körpersprache, nicht nur Sprechen

J.A.: Und das ist übrigens auch der Grund, warum wir diese Szenen so ausgeprägt im Film haben, damit man sieht, dass freie Meinungsäußerung nicht nur Sprechen heißt, sondern auch Körpersprache beinhaltet. Und dort sieht man, dass Körpersprache offensichtlich eine Bedrohung für das System ist. Der Körper ist auch politisch. Das ist ein anderer Aspekt zu freier Meinungsäußerung, aber auch sehr wichtig.

T.R.: Ich glaube, wir brauchten in diesem Film Szenen, die repräsentativ für diese Menschenrechtsverletzungen in Russland oder Ägypten sind. Belarus ist in diesem Film dafür ein Symbol. Und wir

haben damit auch versucht zu sagen, dass wir in diesem Land und in der westlichen Welt in dieser Illusion leben, dieser sozusagen Panoptikum-Illusion von Freiheit, in der wir davon ausgehen, dass freie Meinungsäußerung wie ein Papagei ist, der immer auf unserer Schulter sitzt und auf den wir uns immer verlassen können. Aber wenn wir sie in Frage stellen und definieren sollen, kann das niemand. Also frage ich sie, sehen wir freie Meinungsäußerung als selbstverständlich?

Die Gedanken sind frei

J.A.: Dieser Abschlusssong ist auf sehr interessante Art und Weise entstanden, innerhalb einer Woche, genau genommen. Und zwar habe ich den Film meinem Sohn vorgeführt, der Rapper ist. Und habe gesagt, kannst du damit was anfangen, wie findest du diesen Film? Und dann hat er innerhalb von einem Tag diesen Text gemacht, d.h., er hat praktisch diesen Film reflektiert, das ist seine Fähigkeit, und hat dann diesen Text geschrieben und innerhalb von wenigen Tagen war dann auch die Aufnahme gemacht. Er hat ein eigenes Studio, und dann haben wir überlegt, das ist auf Deutsch, aber das können wir ja untertiteln, dann habe ich auf einer Party jemanden gefunden, der genial übersetzen konnte ins Englische, dann haben wir daraus Untertitel gemacht und zack, war das drin. Also das war eine ganz kurze, schnittige Sache, aber das Interessante ist eigentlich, wir haben eben diesen deutschen Song genommen, dieses deutsche Lied über die Freiheit, das ja entstanden ist, als praktisch die deutsche Revolution 1848 schiefgegangen war ..., aber dann wurde es richtig populär, weil man in diesem Song „Die Gedanken sind frei“ deutlich machen konnte, dass man die Freiheit wirklich auch in sich, mit sich herumtragen kann. Und das war eine ganz wichtige Idee, noch mal zu sagen, das ist so ein i-Tüpfelchen auf dem Ganzen, wir haben die Freiheit mindestens in uns, in unseren Gedanken sind wir immer noch frei. So, und da ist es nur noch eine Frage der Zeit, wie weit wir uns ausdehnen können, ob wir die Freiheit

auch für andere, für unsere Umgebung auch mit erringen können.

Keine Grenzen der Redefreiheit

Sollten da irgendwelche Limits, Grenzen sein bei der Redefreiheit, wenn ja welche oder warum nicht?

T.R.: Man braucht nicht nach Indien oder 4.000 Kilometer zu reisen, um die nächst beste Geschichte zu finden, ... Sie müssen nicht in ein großes Büro gehen, um einen Professionellen zu finden, meistens sind die Menschen um dich herum genauso gut. Und das Tolle beim Film ist, dass es fast alles beherbergt im Leben, es gibt eine Rolle für dich. Julians Position, und die Position einiger anderer im Film ist eine recht liberale Position, in der man sagt, dass es keine rechtlichen Beschränkungen geben sollte über das, was man nicht sagen und was man sagen kann. Ich bin ein Gegner von sozialen Beschränkungen oder rechtlichen Beschränkungen, wo dann ein Polizist vor deiner Tür steht wegen etwas, was du gesagt hast. Freie Meinungsäußerung ist die Wurzel aller Rechte, da die Rechte nur kreiert werden können durch die Möglichkeit zu kommunizieren. Wenn es eine Limitierung in der Möglichkeit zu kommunizieren gibt, gibt es eine allgemeine Einschränkung, jegliche andere Rechte oder Gesetze zu erarbeiten. Wieso sollte man solch eine Limitierung in der Gesellschaft platzieren? Ich glaube, das Gesetz sollte nicht darüber entscheiden, was oder was auch nicht aus unserem Mund kommt. Ich glaube, ... die meisten Menschen haben ihre eigene Vernunft, ihre eigene Rationalität von gesellschaftlicher Verantwortung in vielen Situationen. Dabei sage ich nicht, dass jeder einzelne Mensch raus rennen sollte auf die Straße und seine rassistischen und frauenfeindlichen Meinungen einfach aus Lust herausschreien sollte. Aber erlaube es, jemandem in der Öffentlichkeit zu sagen, der so etwas sagen will; wenn jemand auf einem Platz aufstehen will, um seine rassistische Meinung los zu schreien, erlaube es. Erlaube es in der Öffentlichkeit auch, dass sie diese Meinung stilllegen und dem Rest der Menschen erklären, warum er falsch liegt und wieso wir ihn verur-

teilen sollten. Es geht darum, dass wir optimistisch sind bezüglich der öffentlichen Meinung, dass wir uns verteidigen können gegen Richtig oder Falsch.

J.A.: Ich habe eine andere Position dazu, ich finde, dass es schwierig ist, die Sache komplett offen zu halten, weil wir in komplexen Gesellschaften leben, wo wir eben nicht wie in Athen auf dem Hauptplatz zusammen stehen und in einer Debatte mit gleichberechtigten Menschen verflochten sind, sondern nein, das Gegenteil ist der Fall, wir sind oft sehr weit voneinander entfernt, wir brauchen im Grunde abstrakte Regeln, um unsere Kommunikation zu organisieren und diese abstrakten Regeln bedeuten auch, dass es Eingrenzungen und Limitierungen gibt in dem, was wir sagen können oder sagen sollen.

Ständig neu definieren

Was aber nicht bedeutet und das ist jetzt wieder die andere Position, dass man nicht diese Regeln auch öffnet, um zum Beispiel ganz grundlegende Debatten zu führen. Also man muss auch Dinge benennen können, um diese Debatten führen zu können, in dem Moment wo ich den Deckel drauf mache und sage, über diese Dinge dürfen wir nicht sprechen, das ist natürlich dann so limitierend, dass man überhaupt nicht mehr neu verhandeln kann, dass möglicherweise jetzt sich gesellschaftlich etwas geändert hat. Wenn ich dran denke, zum Beispiel das Thema Nacktheit oder Sexualität (...): Zu bestimmten Zeiten darf man überhaupt nicht öffentlich in der Gesellschaft darüber sprechen. Dann gibt es ganz, ganz harte Regeln. Dann gibt es andere Zeiten, wo man plötzlich anfangen darf, bestimmte Auszüge zu gebrauchen, plötzlich taucht im Fernsehen sowas wie dieses schöne englische „Fuck“ auf. Während das in Amerika noch ausgepiepst wird, also immer, wenn jemand das sagt, kommt ein Pieper. Es ist inzwischen nicht mehr so, auch nicht in Amerika. Also man merkt, das ist im Grunde so ein Raum, in dem ständig verhandelt wird und wo die Regeln immer neu definiert werden. Und das ist ganz, ganz wichtig, sich darüber

klar zu werden, wenn man eine Gesellschaft hat, in der nicht verhandelt wird, in der dieser Raum nicht existiert, um zu verhandeln, dann kann man eben auch keine neuen Regeln aufstellen, dann wird es total starr, ja dann sind wir in einem Gefängnis so wie eben in Weißrussland. Und insofern ist es ganz wichtig, immer wieder diese Räume zu haben, in denen man neu verhandeln kann. Und da sind jetzt beide Positionen drin. Ich glaube trotzdem, dass wir für die Menschen, die nicht auf derselben Ebene reden können, sondern die vielleicht gar nicht verstehen, worüber sie reden, welche Worte sie gebrauchen und dass diese Worte andere Menschen beleidigen, weil sie gar keinen Begriff davon haben. Also beispielsweise diese Holocaust-Lüge ist beleidigend und beeinträchtigt Menschen, die da direkt von betroffen sind, deswegen haben wir ja diese Regeln und sagen: hey, pass mal auf, du kannst jetzt nicht einfach so rum quatschen, so locker, weil das bedeutet, dass andere Leute bis ins Innerste getroffen werden. Und nur weil du es nicht selber mitkommst, heißt es noch lange nicht, dass es erlaubt sein sollte. Und das heißt also auch, es gibt eben in Gesellschaften Regeln zu beachten und ich finde, dass man diese Regeln auch in Gesetze schreiben sollte. Aber wie gesagt, es braucht immer den Raum, das neu zu verhandeln. Und insofern sind Gesellschaften immer dynamisch und immer damit auch offene Räume für neue Ideen.

T.R.: Also mein Argument ist, dass alle diese Gedanken in unserer Gesellschaft verflochten sind. Sie halten unsere Gesellschaft nicht aufrecht, aber frauenfeindliche Gedanken, rassistische Gedanken, sexistische Gedanken, Fanatismus existieren und schon für eine sehr lange Zeit. Wenn wir diese Gedanken zensieren, verfestigen wir sie nur noch. Sie werden nicht verschwinden. Für mich ist es so, ich habe die Fähigkeit dagegen zu argumentieren, zu hinterfragen, was du sagst, dich herauszufordern, dich in die Öffentlichkeit zu stellen und dich als Sexist zu entlarven. Zensur lässt Meinungen nicht verschwinden.

Meint Überwachung, dass wir keine Redefreiheit haben und was bedeutet das Ende der Überwachung? Wo ist der Zusammenhang?

T.R.: Ich meine, die direkte, die natürliche Reaktion ist, wenn sicher ist, dass du beobachtet wirst oder vielleicht auch nur den Verdacht hast, beobachtet zu werden, dann sagst du nicht, was du sagen willst.

Du zensierst dich selbst

Und es gibt eine Menge Studien, die dies belegen. Es gibt eine sehr interessante Pen-Studie in Amerika, die einige Journalisten befragt hat. Einer von dreien hat nach der Snowden-Enthüllung aufgehört, über die Sachen zu schreiben, über die sie schreiben wollten. Sie haben viele ihrer Themen, über die sie sonst schreiben, selbst zensiert, einer von dreien. Also dies ist ein Problem in unserer Gesellschaft. Und wenn du weißt, das z.B. in meinem Land jede einzelne Person überwacht wird durch den Investigative Powers Act von 2016, der beinhaltet, dass Telekommunikationsunternehmen im UK Daten sammeln und speichern können. 70 Millionen Menschen werden durch dieses Gesetz von einem Tag auf den anderen überwacht. Du sagst dann nicht die Sachen, die du sagen willst. Du hörst auf, Sachen auf Google zu suchen, die du vorher vielleicht gegoogelt hättest. Wer weiß, vielleicht machst du ja nur, wie es Sara im Film gesagt hat, eine Studie über Muslime. Vielleicht benutzt du dann andere Mittel für die Studie. Für mich funktioniert Massenüberwachung nicht, es ist fundamental falsch. Ich finde es witzig, weil sogar unsere Regierung jetzt zugegeben hat: Wir überwachen zu viele Menschen, wir machen es uns selbst zu schwer, es gibt zu viele Leute im Netz, um die richtigen rauszusuchen. Der Hintergrund zu all dem ist der Terrorismus. Mit jedem Terroranschlag scheint es ein neues Überwachungsgesetz zu geben, um uns zu beschützen, aber im Gegenzug schränkt es unsere Freiheit ein. Das ist auch so fundamental falsch, weil Massenüberwachung keine Terroranschläge verhindert. Es gibt Beispiele

über Beispiele über Beispiele. Im TV werden die Terroranschläge gezeigt und diese Verdächtigen, diese Terroristen waren den Behörden schon seit Monaten bekannt. Sogar der Bombenanschlag in Manchester, den es gerade in meinem Land gab, vor kurzem wurde bekannt, dass der MI5 nur Stunden davon entfernt war, den Täter festzunehmen. Auch er wurde überwacht. Der Bombenanschlag in Boston, russische Geheimdienste hatten schon eine Menge an Informationen dem FBI gegeben, wer diese zwei Brüder waren. Hat es sie gestoppt? Wenn jemand in eine Schule gehen will mit einem Messer und anfängt, Leute abzustechen, kann dich keiner daran hindern. Also, es ist wichtig festzuhalten, dass ich für Überwachung bin, ich denke, Überwachung ist eine gute Sache, aber Massenüberwachung nicht. Gezielte Überwachung, du fängst an, gezielt Leute zu überwachen, jemanden, den du nicht durch Massenüberwachung gefunden hast, sondern durch Verstand, dadurch dass du Leuten folgst, dadurch dass du Informationen von anderen Geheimdiensten sammelst. Dies ist eine wichtige Diskussion, die wir führen müssen, dass wir nicht unsere Freiheit aufgeben, um uns zu beschützen, weil die jetzigen Maßnahmen grundlegend fehlerhaft sind.

Meinungsfreiheit ist ein Muskel

Was sind eure Vorschläge, Anregungen, wie können wir oder wie kann die Gesellschaft diesen Muskel trainieren?

J.A.: Die Idee von Charlie Veitch, dass die Meinungsfreiheit ein Muskel ist, den wir immer wieder trainieren müssen, ist grundlegend richtig. Es ist wichtig, dass wir uns bewusst sind, dass diese Grenze zwischen dem, was unsere Freiheit und unser Freiheitsbemühen ist, auf der einen Seite und dem, was die Begrenzungen von der anderen Seite, von der Gesellschaft, von der Politik oder auch von den Mächtigen bedeutet, dass diese Grenze beweglich ist und dass wir dagegen halten müssen, um unseren eigenen Freiraum zu verteidigen und dafür brauchen wir diese Muskeln, ja, die wir trainieren müssen. Dieser Freiraum

bleibt nicht automatisch so, sondern wenn es Leuten in den Kram passt und wir haben es in Europa jetzt immer wieder mit Gesellschaften zu tun, wo plötzlich autoritäre Regierungen kommen und sagen, wir wollen gar nicht, dass ihr irgendwelche freien Gedanken habt, wir wollen einfach, dass ihr gehorcht. Und plötzlich merkt man, dass der Freiraum eingeschränkt ist. Und wenn die Leute verlernt haben, diesen Muskel der Freiheit zu benutzen, also zu trainieren und gegen zu halten, gegen Überwachung, gegen Bevormundung, gegen das Reduzieren von Pressefreiheit, dann können sie auch nicht dafür kämpfen, dann sind sie schon geschwächt in dem Moment, wo es eben eingeschränkt wird. Und Tarquin hat darauf hingewiesen, wir haben es immer wieder auch gerade in demokratischen Gesellschaften damit zu tun, dass terroristische Angriffe benutzt werden, um Freiheitsrechte einzuschränken, beispielsweise Frankreich, ein Staat, der eigentlich demokratisch verfasst ist, der aber seit geraumer Zeit, seit über 3 Jahren unter Sondergesetzen verwaltet wird, wo die Polizei das Recht hat, überall reinzugehen, jederzeit Leute zu verhaften, ohne Gründe. Das heißt, die normalen Freiheitsrechte, die wir erstritten haben über hunderte Jahre, sind quasi über Nacht aufgehoben worden. Und das kann eben jeder Zeit und in jeder Gesellschaft passieren. Und darüber müssen wir uns im Klaren sein. Das ist der Muskel der Freiheit, der immer wieder trainiert werden muss, um zu sagen: Pass mal auf, hier ist unsere Grenze, und wir tun uns zusammen und verteidigen diese Grenze auch.

Was können wir tun, damit die Menschen aufmerksamer werden bei dem Thema Überwachung /Redefreiheit?

T.R.: Jeder, der den Film gerade schaut, denkt sich wahrscheinlich, na ja, ich bin kein Politiker, ich bin kein Terrorist, ich habe nichts zu befürchten, weil ich nichts zu verstecken habe. Ich glaube, bevor wir anfangen, das mit Gleichgesinnten zu teilen..., es war Joseph Goebbels, der diese Idee hatte. Ist das wirklich jemand, dem du folgen möchtest? Und zweitens, zu sagen, ich habe nichts zu

verbergen, im Sinne von, mir ist meine Privatsphäre egal, ist im Grunde das gleiche zu sagen wie, mir ist freie Meinungsäußerung egal, weil ich nichts zu sagen habe. Jeder hat etwas zu verstecken. Durchschnittlich brechen wir, der Durchschnittsbürger, im UK sieben-einhalb Mal täglich das Gesetz. Sie gehen über die Straße, wenn die Ampel rot ist, sie werfen Kaugummi auf den Boden, sie drücken Zigaretten auf der Straße aus, was auch illegal ist. Ich meine, wenn wir schon diesen Weg einschlagen, dann können wir auch Stalin zitieren ... , Stalin sagte: Zeig mir den Mann, ich finde sein Verbrechen.

T.R.: ... So müssen wir nun diese dritte industrielle Revolution starten, in der wir ein Internet von Kommunikation kreieren, ein Internet der Mobilität, ein Internet neuer Mittel für Nachhaltigkeit. Das ist genau das, was wir zurzeit sehen, jede einzelne Person trägt ein Handy mit sich, das ihr erlaubt zu kommunizieren. Alles was du heutzutage kaufst, hat gewöhnlich irgendeine Art von GPS oder Standort-Überwachung. Dies erlaubt der Welt noch vernetzter zu werden, es erlaubt uns, diese Daten zu analysieren und dann diese Daten zu nutzen, um noch effizienter zu werden. Ich glaube, die Zukunft von freier Meinungsäußerung wird sein, auf diese großen Firmen zu schauen, welche zur Zeit unsere freie Meinungsäußerung und unsere Fähigkeit zu kommunizieren beeinträchtigen, weil sie so mächtig sind als Firmen und eine Art Motivation haben, maximalen Profit zu schlagen. Wir sehen diese Firmen, so wie wir damals das Telefon sahen, als öffentliche Einrichtung, die gründlich reguliert werden muss. Wir müssen diese Grenzen durchbrechen, wir müssen ein Globus werden und in der Lage sein, uns gegenseitig zu vertrauen und in Solidarität zu leben, ich glaube, wir erreichen diesen Punkt, indem wir ein Internet für das Internet kreieren.

Die Daten zurück erobern

J.A.: Der Punkt, auf den es ankommt, wir erzeugen heute als Gesellschaft eine unglaubliche Datenmenge, wir haben unsere Telefone, wir haben unsere

Geräte, die sind alle mit Sensoren bestückt, (die) ständig die Informationen über den Ort erzeugen, über unseren Herzschlag, über die Treppen, die wir gestiegen sind und so weiter. Und im Moment ist es so, dass diese Daten eigentlich mehr oder weniger großen Konzernen gehören, die damit machen, was sie wollen und vor allem Geld verdienen, indem sie uns Sachen verkaufen. Wenn es aber passiert, was sowieso kommen muss, dass sich unser Leben verändert, dass unsere jungen Leute anfangen, das Leben neu zu erfinden, die Art wie wir uns bewegen, wie wir produzieren, wie wir Dinge benutzen, damit wir auf diesem Planeten überhaupt überleben können, dann bedeutet das auch, dass wir diese Daten zurückerobern. Das heißt, wir erzeugen zwar dann nicht weniger Daten, aber wir nutzen diese Daten anders, nämlich als einen gemeinsamen Steinbruch für Informationen, die wichtig sind für den Zustand der Gesellschaft, über Gesundheit, über Aggressionspotentiale, Konflikte und so weiter, wenn wir es schaffen, zum Beispiel durch Artificial Intelligence, also künstliche Intelligenz, Daten besser auszuwerten, sodass wir auf diese Daten dann auch gemeinschaftlich zurück greifen können, dann kommen wir in eine völlig neue Ebene von Wissen nicht nur über die Gesellschaft, sondern auch über Individuen und wie sie sich entfalten können. Also wir müssen den Spieß einfach umdrehen, nicht die besitzen etwas von uns, der Staat überwacht uns, sondern ganz im Gegenteil, wir erzeugen Daten gemeinschaftlich, um davon zu lernen, gemeinschaftlich. Das ist die Erneuerung, um die es eigentlich geht.

Wie war das für dich, der Film wurde gut aufgenommen und ist erfolgreich, besonders auf Festivals?

T.R.: Für mich war es eine komplette Überraschung, ich glaube für dich ebenso (bezogen auf Jörg), für alle im Team. Wie ich bereits sagte, es begann als YouTube-Projekt und jetzt scheint es durch die ganze Welt zu reisen und auf Festivals gespielt zu werden, es läuft auf Amazon und es ist in Kinos in diesem Land und es war in mehreren Ländern im

Fernsehen, es wird demnächst in Frankreich veröffentlicht und so weiter. Das ist alles eine gewaltige Überraschung und für uns war es sozusagen ein Schock. Und es ist unglaublich aufregend, aufzuwachen und seine E-Mails zu checken, weil du nie weißt, wer dir heute eine sendet.

Die Rezeption des Films ist fantastisch.

Der Traum war es, immer einen Film in Schulen zu platzieren, weil ich ein junger Mensch bin und ein junger Mensch war, als ich diesen Film begann. Für mich ging es also immer darum, etwas für Schule und Universitäten beizutragen, weil jeder das Recht hat auf ein Verständnis von freier Meinungsäußerung, wir sollten alle dieses Recht haben. Die Rezeption des Films ist fantastisch, unsere Weltpremiere war an einer Universität in Utah, in der Mormonen-Stadt, was natürlich sehr, sehr passend ist für eine Diskussion von freier Meinungsäußerung. Was auch bedeutete, dass die Hälfte des Publikums bei der Erstaufführung den Saal verließen, was natürlich toll war, weil das genau das war, was wir geplant hatten und das war fantastisch zu sehen, weil das für mich eine Art Bestätigung war, dass der Film funktionierte und dass die Menschen stinksauer waren und sich etwas in ihnen entzündete, was sie wütend werden ließ, weil manchmal, wenn Menschen sauer werden, fangen sie an zu schreien und sie fangen auch an, ihre Stimme zu nutzen und politisch aktiv zu werden. Und so fingen wir an, es bei einer großen Anzahl von Festivals einzureichen. Es war ein sehr langsamer Prozess. Ich bin mir sicher, das geht vielen anderen Filmen auch so, einen Händler und Verkaufsagenten zu finden, der diesen Film aufnehmen würde und ich möchte einfach jedem danken, der sich den Film tatsächlich angeschaut hat und ihn in sein Festival aufgenommen hat oder auf seine Plattform. Es ist hundertprozentig eine Teamarbeit, ich glaube, ich hätte das alles nie ohne Jörg machen können.

J.A.: - und ich nicht ohne dich -

T.R.: - Stimmt, ja -

J.A.: - Es ist eine Teamleistung -

T.R.: - Es ist eine Teamleistung und das Fantastische ist, dass es immer nervenaufreibend ist, eine Vorstellung des Films zu haben, weil du nie weißt, wie das Publikum reagieren oder was das Publikum sagen wird und es scheint, dass die Diskussionen nach unseren Vorstellungen eigentlich viel wichtiger sind als der Film, weil Menschen dann ihre Stimme nutzen können und es gab viele Situationen, in denen ich mich sozusagen zurücklehnen und meine Füße hochlegen konnte, weil das Publikum anfang untereinander zu diskutieren. Zum Beispiel sagt jemand vorne im Publikum etwas und jemand aus der letzten Reihe springt wütend auf und sagt, dies sind die Gründe, wieso ich dir nicht zustimme und das ist falsch. Wir werden selbst plötzlich zu Moderatoren und ich vergesse manchmal, dass ich überhaupt einen Film gemacht habe. Was fantastisch ist, dass man eine Diskussion nach dem Film hat, dass man diese Diskussion beim Abendbrot weiterführt und man anderen Menschen von dem Film erzählt und dass diese wiederum die Diskussion weiterführen und hoffentlich haben wir dann irgendwann ganz langsam diese Bewegung.

J.A.: Wieso wurde der Film nicht im UK gezeigt?

T.R.: Weil ich in einem schrecklichen Land lebe. Nein, ich glaube, es gibt wahrscheinlich eine Anzahl von verschiedenen Antworten darauf, ...

J.A.: Du musst das nicht beantworten

T.R.: Ich meine, ich bin mir nicht ganz sicher, erstens: wir haben nicht wirklich eine große Dokumentationsszene, also gibt es nicht viele Abnehmer, welche tatsächlich Dokumentarfilme spielen, wir haben nur ein Kino im UK, das sich Dokumentationen widmet. Wenn du also eine kleine unabhängige Produktion bist, musst du gegen all diesen anderen großen, kommerziellen Dokumentationen antreten. Für eine Dokumentation, die

sowieso schon sehr politisch ist, ist es recht schwer und vielleicht kommt dabei noch hinzu, dass die allgemeine Atmosphäre gegenüber Julian Assange und Jacob Appelbaum recht feindselig ist ...

T.R.: Wir hatten fantastische Vermittler in Deutschland und wir konnten prinzipiell alle Verbreitungskästchen abhaken, ... durch Fernsehen, Bildungswege und online durch Amazon, durch das Kino und vielleicht in der Zukunft über DVD, und jetzt auch in Frankreich. Aber in der USA und im UK, dort wo der Film am meisten gebraucht wird, wird der Film nicht angerührt. ...

Gibt es Kritik, die du bekommen hast nach der Fertigstellung des Films, die dich herausgefordert hat und ist da irgendwas, was du anders machen würdest aus der heutigen Perspektive heraus?

T.R.: Ich meine, viele Menschen glauben, dass jeder Film eine Art Gleichgewicht haben sollte, es gibt dieses Verlangen nach Balance, vielleicht kommt das aus dem Fernsehen. Ich rede von der BBC, die angeblich die ausgeglichene Institution in der Welt ist, aber natürlich wissen wir alle, dass das nicht stimmt. Also, ich habe Leute sagen hören, wo sind die Politiker, wo sind die Gegenargumente, ... wir brauchen mehr Julias, wo ist die Person, die gegenüber Charlie Veitch sitzt und sagt, wir sollten keine Hassprediger auf den Straßen haben. Ich stimme dem nicht zu. Dies ist mein Beitrag zur Meinungsfreiheit. Ich habe Glück, dass ich meine Unabhängigkeit hier bewahren konnte und es keine Art von Auftrag fürs Fernsehen war. Vielleicht ist das die einzige Chance, die ich habe, also ganze Hundertprozent Eigenverantwortung. Wir hatten keine Investoren oder ähnliches, die was im Gegenzug haben wollten. Es waren Fördergelder, alles mögliche an philanthropischen Geldern, weil sie wussten, dass wir es mit Leidenschaft taten.

J.A.: - Diese Leute waren damit auch glücklich.

T.R.: Und sie waren glücklich mit dem

Ergebnis. Jeder, jeder, der uns Geld gab, hatte niemals gedacht, dass der Film im Kino gezeigt oder dass er von einen dieser größeren VOD (Video on demand) Portale gekauft wird.

J.A.: - Er wurde sogar in Japan gekauft -

T.R.: Aus irgendeinem Grund hat Channel One in Japan ihn gekauft. In Finnland, natürlich haben die Finnen ihn gemocht, hier in Deutschland zeigte ihn das ZDF einige Male und jetzt soll er im Juni (2018) in Frankreich in den Kinos gezeigt werden. Hoffentlich auch in der Schweiz, in Belgien, im französischen Teil Kanadas. Hoffentlich bleibt dieser Film lange am Leben.

J.A.: Wir hatten am Anfang, als wir den Film fertig hatten, das Gefühl, der kann so bleiben, der ist kontrovers, er ist nicht in sich ausgewogen, aber das bedeutet, dass das Ausgewogene eigentlich bei der Debatte passiert, dass wir den Film sozusagen als gesetzt nehmen

Die Debatte nach dem Film

Dadurch, dass Tarquin so stark mit seiner Position drin ist, mit seiner Leidenschaft, kann man den Film einfach so zeigen und sagen: Leute und jetzt bitte bringt euch ein und dann wird ein Ganzes daraus. Das ist oft das Missverständnis, wenn man Filme im Fernsehen zeigt, dann legt man die Debatte in den Film, nein, wir haben ihn extra so gemacht, dass die Debatte außerhalb des Films stattfindet. Dass es eben auch da leidenschaftliche Debatten gibt und wir wollten sogar so weit gehen, dafür haben wir aber nicht die Zeit und die Ressourcen bekommen, dass wir die Zuschauer auffordern, selber kleine Filme zu machen über ihre Positionen und die einzubringen und mitzubringen und dann sozusagen auf dem Marktplatz der Ideen zu präsentieren. Das ist eine weitergehende Idee, dies werden wir vielleicht irgendwann nochmal machen, vielleicht mit dem nächsten Film, aber hier mit diesem Film kann man wirklich erstmal sehr zufrieden sein, weil er ... eine Debatte ausgelöst hat, und er ist ein Steinbruch für Ideen, wie man weiter

vorgehen kann. Es ist nie eine endgültige Lösung, genau wie das Thema keine endgültige Lösung hat, sondern es ist ein immer wieder neues Voranschreiten und Austarieren und Gucken, wie weit können wir gehen. Und das ist eigentlich die Aufforderung gerade an junge Leute, sich damit auseinander zu setzen, so wie Tarquin das als Impuls reinbringt. Das ist fantastisch, weil das bedeutet, hey, jetzt ist es meine Aufgabe, mir eine Position dazu auszudenken, plötzlich muss ich mich outen und muss sagen, ich gehe mit Technologie bewusst um, ich passe auf, wenn ich Informationen über meine Freunde verbreite, ich passe auf, wenn irgendwo Hassrede passiert, dass ich da einschreite zum Beispiel und eine Verantwortung übernehme. Das, was Tarquin sagt, was er fordert, ist ja genau das, also Freie Rede ist dann ja gut, wenn wir selber in die Verantwortung gehen und sagen, hey, stopp, hier ist aber die Grenze. Und das erfordert natürlich ein Engagement und nicht Laissez-faire, sondern da muss man sich einbringen und das ist eigentlich die Aufforderung, die wir mit dem Film verbinden und alle Leute, die bisher diesen Film gesehen haben, die nehmen das auch wahr, die nehmen den Film als Aufforderung, selber was zu tun und das ist genau das, was wir wollten.

T.R.: Wenn du jung bist und diesen Film schaust, ist es wichtig zu wissen, dass das Oxford Dictionary Wort des Jahres "Youth-quake" ist. Dieses Jahr ist das Jahr der Jugend. Wenn du ein Problem hast in deiner hiesigen Gesellschaft und du fühlst dich befähigt, etwas dagegen zu tun, dann nimm dein Smartphone in die Hand und fang an aufzunehmen, mach einen Film. Während der gesamten Filmarbeiten waren alle meine Freunde - nein, nicht alle meine Freunde -, die meisten meiner Freunde waren eine sehr, sehr große Unterstützung, aber es gab auch Leute die sagten, dass ich meine Zeit verschwende und was ich überhaupt da machte. Ich habe denen das Gegenteil bewiesen. Vor allem in diesem Jahr ist es wahrscheinlicher, dass die im Fernsehen, im Kino, Amazon, Netflix deinen Film bemerken und ausstrahlen. Gerade in diesem Jahr so

wie in keinem anderen Jahr davor. Also versuche es. Du kannst nie wissen, was passiert.

Das Gespräch fand am 6.3.2018 in Hannover statt. Video von: Medienwerkstatt Linden, Bernd Wolter.

Arbeitsblatt Die Protagonisten

Was erfahren wir über ihre Lebenssituation? Charakterisieren Sie die Gesprächspartner.

	Rolle im Film	Lebenssituation	Charakterisierung
Tarquin Ramsay 			
Jude Law 			
Jacob Appelbaum 			
Sarah Harrison 			
John Kiriakou 			

	Rolle im Film	Lebenssituation	Charakterisierung
Andy Müller-Maguhn 			
Rop Gongri 			
Diani Barreto 			
Niamh Barreto			
Annabel Smith 			

Jeremie Zimmermann 			
Julian Assange 			
E Punc 			
Love Police / Charlie Veitch 			
Julia Farrington 			

Arbeitsblatt Fragen zur Thematik des Films

1. Was ist für Sie Meinungsfreiheit?

Vor der Filmsichtung bzw. vor dem Kinobesuch / Und danach?

2. Debattieren Sie die Grenzen von Meinungsfreiheit.

Gibt es welche, wo könnten sie verlaufen?

Wer vertritt welche Position im Film?

3. Beurteilen Sie das Manifest Niamhs.

Arbeitsblatt Song „Frei“

Auf Seite 53 steht der Text des Schlussongs.

Auf YouTube: https://www.youtube.com/watch?v=W2E_z_Z3HWQ

Worauf nimmt der Text Bezug? Was zitiert er?

Wie ist er entstanden?

Arbeitsblatt Filmische Gestaltung

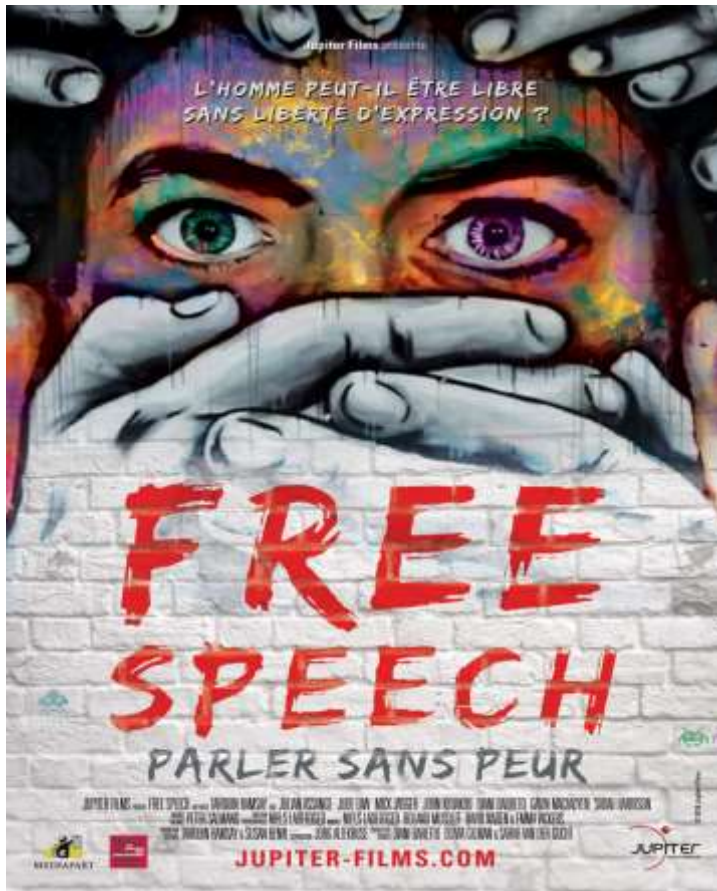
Lesen Sie dazu den Beitrag „Filmgestaltung und Dramaturgie“ (vor allem auf S.21 und 23)

1. Dramaturgie: Wie und mit welchen Mitteln ist ein nachvollziehbarer Sinnzusammenhang erzielt worden? Und wie werden Atempausen / Erholungsphasen eingebaut?

2. Welche Rolle spielt die Perspektive des Erzählers? Gehen Sie näher darauf ein.

3. Mit welchen Bildern bindet Ramsay den Zuschauer ein, und fordert sie auf, selbst Stellung zu beziehen bzw. Antworten zu finden?

Arbeitsblatt Die Filmplakate (Vor der Filmsichtung)



Das Filmplakat soll auf den Film aufmerksam machen, dass er nicht untergeht in der Flut von Angeboten, vor allem in den Multiplexkinos.

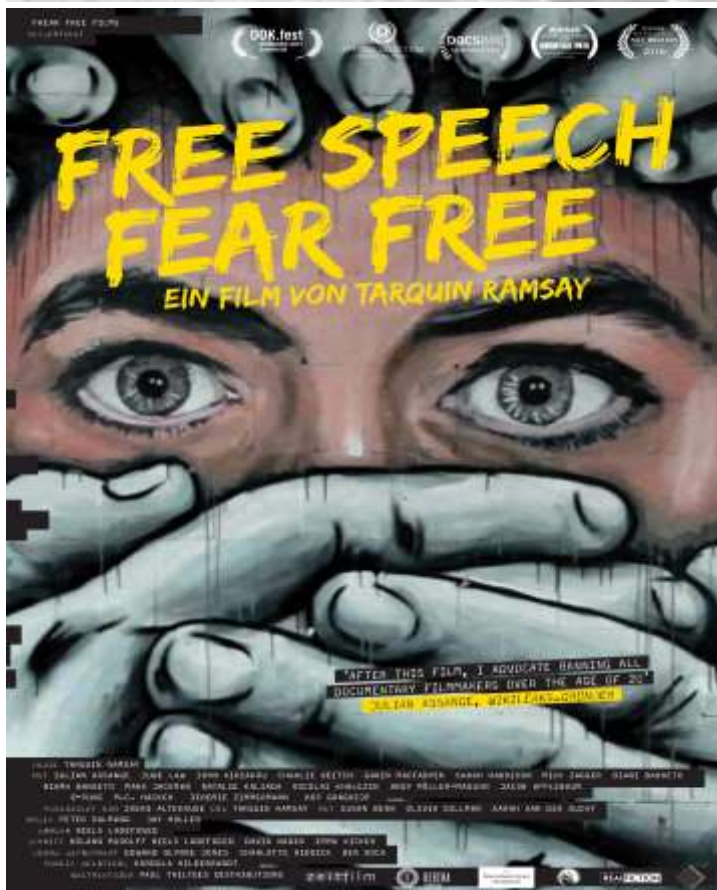
Oben das Kinoplatat des französischen Verleihs, darunter das des deutschen Verleihs. Wie erreichen beide Plakate dieses Ziel?

Worin unterscheiden sie sich, worauf liegen die jeweiligen Akzente?

Warum glauben Sie, ist das Motiv für Frankreich so ausgewählt, warum das für Deutschland so? Was und wer ist aus dem Film erkennbar?

Beide Plakate haben ein Leitzitat in den Vordergrund gestellt, eins oben, das andere unten. Erläutern Sie die Aussagen dieser Zitate.

Und spricht Sie eher das deutsche oder das französische Plakat an?



Best Practice

Die Schülerinnen und Schüler von der Brillschoul in Esch/Luxembourg haben sich über ein Jahr mit dem Thema Meinungsfreiheit beschäftigt, haben viele Politiker und Künstler persönlich befragt, andere haben sie angeschrieben, was Meinungsfreiheit für sie bedeutet, und haben am Ende ein Buch erstellt: „Meenungsfraiheet – wat ass dat? 160 Perseinelechkeeten aus aller Welt antweren de Kanner“, also „Meinungsfreiheit, was ist das? 160 Persönlichkeiten aus aller Welt antworten Kindern“. Ganz zum Ende des Projekts wird auch Tarquin befragt.



Kerncurricula – Bezüge zu „Free Speech Fear Free“ Hauptschule, Oberschule, IGS in Niedersachsen (Auswahl) | stellvertretend für andere Bundesländer

Oberschule (ähnlich Hauptschule)².

Politik

Themenfelder für den Schuljahrgang 7/8

Themenfeld 2: Machen Medien Meinungen? ³

Pressefreiheit und Meinungsfreiheit sind staatlich garantierte Grundrechte.

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erklären die Notwendigkeit der Presse- und Meinungsfreiheit für eine demokratische Gesellschaft.
- erörtern die Grenzen der Meinungs- und Pressefreiheit.

Themenfelder für den Schuljahrgang 10⁴

Themenfeld 4: Erreichen wir eine grenzenlose Sicherheit?

Die Menschenrechte stellen eine uneingeschränkte Verpflichtung dar.

NGO und soziale Medien bieten Möglichkeiten der Teilhabe an international bedeutsamen Themen.

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erklären die zunehmende Bedeutung der sozialen Netzwerke (Umgehung von Zensur, Herstellung von Öffentlichkeit, Mobilisierung etc.)
- erörtern die Möglichkeiten der konkreten Einflussnahme durch soziale Medien und Beteiligung an NGOs

Die Berichterstattung über internationale Konflikte erfolgt häufig kontrovers.

² Kerncurriculum für die Oberschule, Schuljahrgänge 7 -10, Politik (seit August 2018)

³ ähnlich Hauptschule, Schuljahrgang 7/8 (seit 2015; hier Themenfeld 3)

⁴ ähnlich Hauptschule (Themenfeld 2), Schuljahrgang 10

- analysieren die Inhalte und Perspektiven von Berichterstattungen in Print-, audiovisuellen und digitalen Medien (auch sozialen Netzwerken).
- hinterfragen, ob Nachrichtensendungen die relevanten Themen abdecken.

Integrierte Gesamtschule⁵

Gesellschaftslehre

Schuljahrgänge 5 - 10

3.1 Orientierungs- und Urteilskom- petenzen nach Lernfeldern

Lernfeld „Individuum und soziale Welt“

Orientierungskompetenz

zusätzlich am Ende von Schuljahrgang 8:

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben den Grad der Verwirklichung von Menschenrechten in nationalem wie in internationalem Kontext und stellen dabei die Rolle von Gesetzen, Organisationen und Gemeinschaften dar.

zusätzlich am Ende von Schuljahrgang 10:

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben das Spannungsfeld zwischen dem Recht auf informationelle Selbstbestimmung und dem Bedürfnis nach umfassender Information seitens des Einzelnen und des Staates ...

Lernfeld „Individuum und soziale Welt“

Urteilskompetenz

zusätzlich am Ende von Schuljahrgang 8:

Die Schülerinnen und Schüler ...

- prüfen die Verwirklichung von

⁵ Kerncurriculum für die Integrierte Gesamtschule, Schuljahrgänge 5 - 10 Gesellschaftslehre

Menschenrechten im eigenen Land sowie weltweit

zusätzlich am Ende von Schuljahrgang 10:

Die Schülerinnen und Schüler

- diskutieren den Wert des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung im Verhältnis zum Bedürfnis nach umfassender Information.
- erörtern die politische Rolle und die Verantwortung der Massenmedien in der Demokratie.
- reflektieren die Wirkung von Medien im Zusammenhang mit der Erstellung eigener medialer Beiträge.
- erörtern Auswirkungen der Globalisie-

rung auf den Einzelnen und diskutieren alternative Handlungsmöglichkeiten.

- reflektieren Kriterien der Menschenwürde.

3.2 Handlungskompetenzen – Erkenntnisgewinnung und Kommunikation Erkenntnisse gewinnen

zusätzlich am Ende von Schuljahrgang 8:

Die Schülerinnen und Schüler ...

- werten Text-, Bild- und Sachquellen, Schaubilder, Tabellen, Diagramme, Statistiken und Dokumentarfilme aus, auch durch Vergleiche.

Song „Frei“

Lyrics

FREI ! ? – Jay Holler

I can say what I want, Can I say what I want
You can say what you want, I can't say what I want
And my questions remain questions, unheard and unquenched/unsated
I've got so much to say but stay silent and still/bated.

My thoughts fade to silence in the blankness of the ether
The asking of questions can be put off to later
What I don't know don't turn me on, it gets me lazy that
I avoid the danger of words, just need a baseball bat.

So I can destroy everything that I don't... more

Ich kann sagen was ich will! Kann ich sagen was ich will?
Du kannst sagen was du willst - Ich kann nicht sagen was ich will
Und meine Fragen bleiben Fragen, ungehört und ungestillt
Ich hab so viel zu sagen, doch bleibe tatenlos und still

Lautlos verhallen meine Gedanken im nirgendwo des Äthers
Und Fragen zu stellen verschieb ich irgendwann auf später
Was ich nicht weiß macht mich nicht heiß sondern träger
Meide die Gefahr der Worte - Gib mir Baseballschläger

Damit ich alles was ich nicht versteh zerstören kann
Will nichts mehr sehen, nichts mehr fühlen und nichts mehr hören man
Bin umgeben von Verschwörungstheoretikern
Die Welt ist hochkomplex doch ich leide unter Höhenangst

Wissen ist Macht, doch ich weiß nicht, dass ich nichts weiß
Oder weiß ich schon zu viel? Informationen drehen sich im Kreis
Und Antiterrorgesetze zerstreuen meine Ängste
Was für Bürgerrechte? Machiavelli: Teile und Herrsche

Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten,
sie fliehen vorbei wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschießen,
es bleibt dabei: die Gedanken sind frei.

Bis sie zu Worten werden die zu Taten führen
Kann es Hochverrat sein Lügen aufzudecken die zu Kriegen führen
Ich denke nein, denn meine Gedanken sind Frei
Verteidige die Redefreiheit mit jedem Reim den ich schreib

Wissen ist Macht also organisiert man Bildung hierarchisch und
Macht demokratische Willensbildung zur reinen Verarschung
Es gab nie zuvor so viele Möglichkeiten sich zu informieren
Und noch nie so viele Mittel Menschen zu manipulieren

Du meinst im Glashaus leben macht dein Leben sicherer
Schmeiß mit Steinen, Datenkranken sind Unberechenbar
Alles was du tust kann gegen dich verwendet werden
Wir sollten unsere Privatsphäre wieder schätzen lernen

Nein Redefreiheit ist nicht selbstverständlich

Denn sie endet Weltweit für zu viele Menschen im Gefängnis
Und nein, unsere Freiheit ist nicht selbstverständlich
Sie endet dort wo nicht jeden Tag für sie gekämpft wird

Meine Gedanken sind frei
Und ich verteidige die Redefreiheit mit jedem Reim den ich schreib
Bekämpfe jedes verdammte Vorurteil
Bis sich die ganze Menschheit in Freiheit vereint

Text: Jay Holler Beat: OneOption & Sebastian Hauer
© WeChange.music & Jay Holler 2016 www.jayholler.de

Manifest Niamh Baretto

Kommentar Tarquin:

Nach fünf Jahren auf meinem Weg bringt ein 11-jähriges Mädchen die neue Realität direkt auf den Punkt.

Was können wir tun? Die wohl häufigste Ausrede ist, na ja, was kann ich tun?

Jeder Mensch besitzt eine innere Stimme, mit der er ausdrücken kann, was er denkt und fühlt und was er braucht.

Jeder hat das Recht, STOP oder nein zu sagen.

Ich möchte nicht, dass die NSA meine Daten hat.

Ich will nicht überwacht werden.

Und hier und jetzt sage ich STOP. Ich möchte das nicht.

Die NSA geht zu weit.

Ich sage es hier vor jedem laut und deutlich.

Und ich bin nicht die einzige, die dagegen ist und STOP sagt.

Ich möchte, dass ihr, die Zuschauer, aufsteht und für euch selbst spricht.

Wollt ihr wirklich in einer Welt der Überwachung ohne Redefreiheit leben?

Ich auf keinen Fall. Denkt nach! Es liegt an euch.

Vielen Dank.

Tarquin:

After five years along my journey its an eleven year old girl that bring this new reality into my perspective.

What can we do? Probably the most common excuse is: Well, what can I do?

Every human has a voice which comes from the inside which is used to say what's on your mind and what is your need.

Everyone has the right to say STOP or NO.

I don't want the NSA to get my data.

I don't want to be surveilled.

And now here and now I am saying STOP. I don't want this to happen.

The NSA is going too far.

And if I have to say this here loud in front of everybody, then I will.

And I am not the only one who is against this and saying stop.

And with this, I want you, the people who are just watching to stand up and speak up for yourself.
Do you really want to live in a world of surveillance and no free speech?

Well, I don't. Think! Do you?

Thank you.

Impressum

Herausgeber Film & Medienbüro Niedersachsen e.V.
Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ)

Kontakt Film & Medienbüro Niedersachsen e.V.
Charlottenstr.5, 30449 Hannover, Tel. 0511 455732
info@filmbuero-nds.de, www.filmbuero-nds.de, www.schulkinowochen-nds.de

Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ)
Fachbereich 36, Politische Bildung / Europa und Internationales
Keßlerstr. 52, 31134 Hildesheim, Tel. 05121 1695-0
poststelle@nlq.niedersachsen.de, www.nlq.niedersachsen.de

Konzeption Eva-Maria Schneider-Reuter, Jörg Witte

Dank an Lars Breuer, Medienwerkstatt Linden e.V., Paul Thiltges, Jörg Altekruise, Adele Mecklenborg und Tarquin Ramsay

Autor*innen Holger Twele, Eva-Maria Schneider-Reuter, Jörg Witte, Franz Bäck

Transkription und Übersetzung Mandy Rose Forman

Fotos Paul Thiltges Distribution, Jörg Witte

Redaktion Jörg Witte

<http://www.freespeechfearfree.com/>

Die Filmhefte der Reihe "Filmbildung für den Unterricht"

- Nr. 1, Draußen Bleiben, Dokumentarfilm von Alexander Riedel, März 2009
- Nr. 2, Hotel Sahara, Dokumentarfilm von Bettina Haasen, Februar 2010
- Nr. 3, Rich Brother, Dokumentarfilm von Insa Onken, März 2011
- Nr. 4, Die Guantanamo Falle, Dokumentarfilm von Thomas Sellner, Oktober 2014
- Nr. 5, Feinde | Brüder, Dokumentarfilm von Brigitte Krause, September 2015
- Nr. 6, Die Arier, Dokumentarfilm von Mo Asumang, März 2017
- Nr. 7, Free Speech Fear Free, Dokumentarfilm von Tarquin Ramsay, Juni 2019
- Nr. 8, Der letzte Jolly Boy, Dokumentarfilm von Hans-Erich Viet, Juni 2019

Alle Filmhefte stehen auf <https://www.schulkinowochen-nds.de/content/11-publikationen> als pdf und auf der Online Plattform "Merlin" für niedersächsische Schulen zum Herunterladen zur Verfügung. Ab Nr. 4 stehen dort auch Materialien zu den Filmen.